

Gr.-Beeskereker WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Pränumeration:

Für Gr.-Beeskereker mit Zusendung in die Wohnung oder mit freier Postversendung 1 fl. 25 kr. ö. W. vierteljährig sammt illustrierter Beilage. — Auswärtige belieben die Pränumeration direkt an die Redaktion franco einzusenden. — Einzelne Nummern 10 kr.

Inserate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen, und nach dem Tarife billigt berechnet. Stempelgebühr für jede Einrückung 30 kr. — Amtliche Inserate nach dem Amtsblatt-Tarife. — Eingekendet nach Uebereinkommen.

Erscheint jeden Samstag, und werden Inserate für dieses Blatt bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Städt. Pensionsfond.

II.

Der in dem Gesuche des städt. Beamten- und Professorenkörpers angeregte Gedanke, die Stadt möge den Pensionsfond mit einer 1-perzentigen Gemeindeumlage subventioniren, ist nicht neu, er fand bei uns in der Praxis schon Anwendung. Nachdem kein anderes Einkommen und kein anderer Fond zur Verfügung steht, so muß der Waisenhausfond durch Selbstbesteuerung und Gemeindeumlagen geschaffen werden und insoweit dieser Fond nicht existiren und das Waisenhaus nicht erbaut sein wird, muß die Stadt durch Gemeindeumlagen für die Erhaltung und Erziehung der armen Waisen sorgen. Und wenn etwa ein städt. Beamte und dessen Witwe sterben und jammernd und ergreifend minderjährige Waisen zurückbleiben, muß für diese nicht etwa die Stadt sorgen, dieselben im Waisenhaus oder in Ammenschaft unterbringen und die dafür entfallenden Kosten mittelst Gemeindeumlagen bestreiten? Das Asyl für arme, arbeitsunfähige hiesige Bürger muß etwa nicht mit Gemeindeumlagen etabliert werden; der zu diesem Zwecke angekaufte Grund muß ebenfalls aus der Proventenkassa bezahlt werden. Für Hausarme verwendet die Stadt auch jetzt aus der Proventenkassa 2500 2700 fl. jährlich und diese Summe ist bedeutend höher als diejenige, mit der die Stadt zur Gründung und Subventionirung des Pensionsfondes in Anspruch genommen werden soll.

Wenn ein städtischer Beamte vom Alter gebeugt, dienstunfähig wird, hat nicht die Stadt die Verpflichtung, denselben zu erhalten?

Wenn also die Stadt in schöner Auffassung der Humanität schon früher beschloß diese zwei wohlthätigen Institute — Waisenhaus und Asyl — zu gründen, zu unterstützen, zu erhalten — dann kann die Stadt ihre Unterstützung nicht versagen, wenn es gilt einen ebenso humanen, der Stadt aber mehr materielle Vortheile sichernden Fond zu subventioniren. Die Stadt wird den materiellen Vortheil genießen, daß sie dann für die zurückgebliebenen Waisen verstorbener städt. Beamten und für den dienstunfähigen, vom Alter gebeugten städt. Beamten selbst, nicht mehr zu sorgen haben wird und ebenso entfällt dann das den Hinterbliebenen verstorbener städt. Beamten auszufolgende Sterbequartal und diese Ausgabe wurde von der Stadt in ihrer Hochherzigkeit noch nie verweigert.

Für den Gedanken, in die städt. Beamten in ihrer Petition angeregt spricht überzeugend auch der Umstand, daß die Stadt gesetzlich verpflichtet ist, eine festgesetzte Summe, nach jedem der an der Kommunalschule angestellten Lehrer aus ihrer Domestikalkasse in den Landespensionsfond der Lehrer zu zahlen und so beizusteuern zur Gründung dieses Fondes und die Pensionen der angestellten aber Alters halber dienstunfähigen Lehrer, aus der durch Gemeindeumlagen genährten Proventenkassa zu bezahlen.

Wenn nun die Stadt zum Pensionsfonde dieser angestellten städt. Lehrer beisteuert und zur Bezahlung der Pensionen derselben gesetzlich verhalten ist — so kann, nach dem Grundsatz des Messens mit gleichem Maße, der Wunsch der städt. Beamten nur für opportun erklärt und die Gewährung desselben empfohlen werden, umso mehr, da ja die von der Stadt zu leistende Unterstützung des Fondes, im Verhältniß zu den Ausgaben für die eben erwähnten Zwecke, gering und kaum der Rede werth ist.

Wenn — was wir nicht annehmen wollen — die Majorität des Gemeinderathes das 1 Prozent exorbitant finden sollte, so votire der Gemeinderath für diesen Zweck den Reservefond des Accisekassa, dessen Bestimmung ja ohnehin, durch die staatliche Expropriation der Regalien erlischt und an dessen Bildung die jetzigen Beamten tüchtig mitgearbeitet haben.

Damit wir jene, die da der Meinung sind, daß durch den Beitritt des städt. in den Komitatspensionsverband einige tausend Gulden erspart würden, aufklären, wollen wir die Berechnung auch in dieser Beziehung aufstellen.

Der Komitatspensionsfond hat 125 pensionsfähige Mitglieder, auf jeden einzelnen dieser entfallen von den 60000 fl. die das Komitat gewidmet 480 fl. Wenn wir nun die Anzahl der städt. Beamten und Professoren mit 35 festsetzen, so müßte man zu dem Komitatspensionsfond 16310 fl. beisteuern, oder wenn wir die Gehälter der Komitatsbeamten mit 105100, die der städtischen mit

Feuilleton.

„Für die Katz“

Gebicht von Rudolf Baumbach.

Als ich kam zu grüßen
Gestern Dich, mein Schatz,
Lag zu Deinen Füßen
Faul die weiße Katz,
Thät' sich sehr erbofen,
Pflaucht wie geschreckt,
Als ich Dir die Rosen
An die Brust gestekt.

Da recht ungebeten
Trat die Mutter ein.
„Gut er Dich getreten
Armes Thier, auf's Bein?“
Kühl wie Wind im März
Gruß war und Empfang,
Und mir ward im Herzen
Um mein Werben bang.

Später kam der Vetter,
Und er brachte schlau
Einen Kranawetter
Für die Katzenfrau.
Gnädig sah die Mutter
Die am Fenster saß,
Wie die Katz ihr Futter
Mit Behagen aß.

Auf den Katzeneller
Sah ich voller Wuth,
Doch ein Blick, ein schneller,
Gab mir wieder Muth.
Meine Rosen blühen
Dir am Busenlag,
Und des Andern Mähen,
Welt, ist für die Katz.

Jörg der Klügler.

Eine Vorgeschichte von Robert Tabori.

Man kennt ihn nur unter diesem Namen im ganzen Dorfe. In frühester Jugend blieb er ihm haften und er trägt ihn seitdem, wie der Prinz im Märchen den doppelten Reisertornister. Im ersten, welchen er auf dem Rücken schleppt, steckt Honigkuchen, im anderen, vorn auf der Brust, ein schwerer Stein. „Damit er sich nicht allzusehr überhebe!“ meinte der alte König, als er den schweren Stein eigenhändig in den Tornister stopfte.

Die Natur gab unserem Jörg einen Reisefack voll Mutterwieg mit auf den Weg, nebstbei jedoch auch einen Tornister voll närrischer Grillen. Die raufen nun mit dem gesunden Verstande, bis dieser gewöhnlich die Flucht ergreift; obwohl er es am nötigsten hätte, ein Wörtchen darcin zu sprechen.

Jörg war noch ein ganz kleines Bürschchen, als er schon Zeichen seiner Befähigung gab. An einem Pfingstmorgen gab es Semmel zur Einbrennsuppe (gewöhnlich nur Schwarzbrot) und Jörg blickt lange schmerz erfüllt auf die entzweigesehne Semmel in seiner Hand. Plötzlich fängt er an zu heulen, um einen Felsen zu erweichen.

— Mein herzblättchen, was fehlt Dir? — ruft angsterfüllt die herbeilebende Mutter.

Jörg wischt sich die Thränen aus den Augen und spricht dann im Tone bitteren Kummers:

— Wie soll ich nicht weinen, da ich nicht weiß, wie ich das Loch in dieser Semmel aufessen soll.

Da lachte das Mütterchen aus vollem Herzen, pugte ihm das Naschen und tröstete ihn liebevoll:

Wilt kein Gregor mehr, mein Söhnchen, „Jörg der Klügler“ sollst Du heißen und ein Advokat werden.

Die mütterliche Prophezeiung schlug Wurzel Jörgen's Gemüth und bald erfreute er sich im Dorfe eines „Weltrufes“. Man erzählte Wunderdinge. Man sagt, daß er es verstände, „die Sternlein blank zu putzen“, „das Wasser noch feuchter zu machen“ und sogar das Gras wachsen zu hören. Als er anfing, die Buchstaben auf die schwarze Tafel zu zeichnen, wollte er wissen, warum das „b“ himmelwärts steige, indeß das „a“, welches als erster Buchstabe im Alphabet doch mehr dazu berechtigt wäre, bescheidenerweise hinkröche. Es ist wohl wahr, daß die übrigen Schulkinder längst die Grenzen des Alphabets überschritten hatten, als Jörg sich noch an der Eingangspforte des Wissens mit den kleinen Buchstaben herumbalgte, allein deshalb blieb er doch der Klügler.

Es lag dazumal noch kein Spott in dieser Bezeichnung, der schadenfrohe Hohn sollte erst später hinzukommen. Im Gegentheil, man hatte eine Art von Respekt vor diesem Knirpse, der die ersten Höschen kaum abgetragen hatte und schon mit reifen Männern zu disputiren wagte. Dem Landmann imponirt des gesteigerte Selbstbewußtsein und Jörg besaß diese Tugend in so reichem Maße, als wäre er bei einem der altgriechischen Sophisten in die Schule gegangen.

Sein Vater war Dorfschullehrer. Nun ist es aber bekannt, daß die ungarischen Dorfpädagogen bis in jüngster Zeit getreu die von der Kirche vorgeschriebenen Fasten einhielten. Nicht etwa aus Frömmigkeit, sondern aus schrecklicher Nothwendigkeit, denn das ungarische Sprichwort: „Es langt und bleibt noch was übrig“ hatte für die Erzieher der Dorfjugend eine besondere Fassung: „Es langt kaum und bleibt nichts übrig.“

Mit dieser Klügerei brachte er endlich auch

27093 fl. und die der Professoren mit 7150 fl. zusammen also mit 37893 fl. in Rechnung ziehen, so müßte die Stadt 19512 fl. in die Komitatspensionskassa zahlen, damit in diese Institution auch die städt. Beamten und Professoren aufgenommen werden; denn es ist wohl klar, daß ohne diese verhältnismäßige Besteuerung wenig Aussicht vorhanden ist für die Aufnahme der städt. Beamten und Professoren in den Komitatspensionsverband; diese Summen müßten auf einmal sofort, mindestens aber in 1-2 Jahren eingezahlt werden.

Auch die städt. Beamten verlangen von der Stadt kein größeres Opfer zur Ermöglichung der Gründung dieser Pensionskassa.

Es ist zweifellos, daß der städt. Pensionsfond, wenn wir nicht, das Heute und Morgen sondern eine spätere Zukunft vor Augen haben, in Jahrzehnten auf die Höhe von Hunderttausenden von Gulden sich aufgeschwungen haben wird. Wenn dann die Fruktifizierung dieses Kapitals durch die Sparkassa oder durch Erwerb von Staatspapieren nicht mehr opportun sein wird, so wird der Bau eines großen, die Stadt zierenden Zinshauses (als Beispiel diene das Prachtpalais des Pensionsfondes der Beamten der Staatsbahn in Budapest) oder die Erbauung kleinerer Zinshäuser, wo die Pensionsberechtigten eventuell um 10-20 Prozent billiger wohnen können, ermöglicht sein.

Ich will mich nicht weiter einlassen in die Analyse und in die Kommentierung dieser wichtigen Idee, für die mich verstehen wollten, die mit sich selbst rechnen können, ist das bisher Gesagte schon überzeugend genug; für diejenigen aber die mich nicht verstanden, oder die sich nicht kapazitäten lassen wollen, ist ja jedes weitere Wort, ein leerer Schall in der Wüste.

Es erübrigt, daß die Stadtväter diese Idee im privaten und gesellschaftlichen Wege erläutern, diesen Gedanken in Schutz nehmen, die Oppositionellen, Kleinlichen und Engherzigen aufklären und der Idee gewinnen, daß die einflußreicheren Gemeinderäthe ihren ganzen Einfluß dahin verwenden mögen, diesem Gedanken die Majorität zu sichern. Ein Punktator, Engbrüstigkeit und Engherzigkeit ist wenn überall, so hier nicht am Platze.

Was der Artikel in der vorletzten Nummer bezüglich der Professoren und Beamten sagt, ist wahr; denn wenn irgendwo das

Sprichwort: „Keine Rose ohne Dornen“ mit Recht, so ist es bei der Schaffung des Pensionsfondes, auf den Beamten- und Professorenkörper vollinhaltlich anzuwenden. Aber wenn die Professoren und Beamten ihre und die Zukunft ihrer Familien durch die aus dem Pensionsfonde fließenden Vortheile sichern wollen, wenn sie die aus der Knospe sich herrlich und schön entfaltende Rose genießen wollen — dann müssen sie die Lasten, die auf sie während ihrer Dienstzeit drücken, mit Zufriedenheit und ruhigem Blute ertragen. Sie müssen ihre Gebühren pünktlich und gern bezahlen, was bei verdoppelter Sparsamkeit und bei größerer Opferwilligkeit nicht nur möglich, sondern auch leicht erträglich ist. — rj.

Die Corontaler Eisenbahnen.

Fünf Etappen können wir bei dem Bau der Corontaler Lokalbahnen feststellen.

Vorerst der Gedanke die Bahn bauen zu wollen. Die Kulturbestrebungen der Konzeßionäre, der feste Wille, Corontal durch Eisenbahnen an die große, offene Welt, anzuketten ruhte nicht, bis die Aktiengesellschaft sich gebildet, dieser Wille also anfang konkret Gestalt anzunehmen. Die Konzeßionäre, in deren Mitte unsere höchsten Komitatsdignitäre, so Herr von Hertelendy, Herr v. Ronay, Herr L. v. Dániel wirken, bezeichnen mit ihrer Absicht Corontal mit Eisenbahnen durchschneiden zu wollen, eine kulturelle Periode. Ihrer werden spätere Geschlechter mit Dank sich erinnern.

Ist der Wille zum Bau die erste, so muß das Recht zum Bauen die zweite natürliche Etappe sein. Dieses Recht wurde erlangt am 30. März 1887. Nun also hat der Wille eine konkrete Gestalt angenommen.

Die dritte Etappe bezeichnet die Gewinnung eines Bauunternehmers. Auch hierin wurden die Konzeßionäre von Scharfsinn geleitet, es gelang ihnen durch Vermittlung des fast mit einem amerikanischen Unternehmungssinn begabten Ingenieur A. Thomasevics, mit der Münchener Lokalbahn-Gesellschaft das Geschäft abzuschließen. Und wahrhaftig sie fand die richtige Firma für das große Unternehmen. Die Gesellschaft baute nicht nur solid, so daß der Bau dieser Lokalbahnen in nichts zurücksteht von dem Bau von Eisenbahnen erster Klasse, sie baute so rasch und konsequent, daß der Baubeginn nicht nur nicht überschritten, sondern daß die Bahn noch vor demselben wird eröffnet werden können. Der Name Thomasevics spielt eine hervorragende Rolle in unserer Stadt, durch die Eisenbahn und durch seinen Willen in unserer Stadt „mehr Licht durch Gas“ zu verbrei-

ten. Ist ihm seine Aufgabe mit der Eisenbahn gelungen, so wird ihm seine Absicht mit der Etablierung einer Kohlendampfanstalt in der Folge wohl auch gelingen. Sein durchaus reeller Geschäftssinn, seine Unermüdblichkeit und seine Gewissenhaftigkeit sind seine Leitsterne, die er nimmer aus den Augen verliert.

Es folgt als vierte Etappe, die Plazierung der Prioritäten. Die Finanzinstitute, mit denen man in Verbindung trat, stellten zu harte Bedingungen, auf die konnte nicht eingegangen werden. Da trat das Komitat als Finanzier auf, kaufte die einen Nominalwerth von 1,500.000 fl. repräsentierenden Prioritäten um 1,200.000 fl. Baargeld. Nun also war der Bau gesichert und als die Arbeiten rasch fortgesetzt wurden, näherte man sich der Schlußetappe, dem Bahnbetrieb.

Diese Frage wurde am 21. d. M. endgültig gelöst, indem der Betrieb an die Firma Thomasevics & Comp. auf 32 Jahre übergeben wurde. Die Firma hat im Sinne des Betriebsvertrages 100.000 fl. Kaution zu geben. Sie hat die vorhandenen Betriebsmittel zu ergänzen und für 246.800 fl. Betriebsmittel zu kaufen. Für diese bezahlt die Aktiengesellschaft bloß 150.000 fl. sie gewinnt also schon a priori an dieser Vertragsbestimmung 96.800 fl. Die Betriebsunternehmung erhält, wenn das Bruttoergebnis weniger als 180.000 fl. ausmacht, 750 fl. per Kilometer, zusammen also 67.500 fl. Ist das Erträgnis höher als 180.000 fl. so erhält sie 50 Prozent deselben.

Die Eisenbahn sollte laut Konzessionsurkunde um 2,700.000 fl. erbaut werden. Hier ergibt sich aber ein bisher wohl noch nicht vorgekommener Fall, daß der Bau faktisch um 179.000 fl. billiger hergestellt wird, obwohl der Bau solid und aus bestem Material hergestellt ist.

Dieses schöne, dankenswerthe Ergebnis ist dem Eifer und der Unermüdblichkeit der die Eisenbahnangelegenheit leitenden Männer gutzuschreiben.

Wir wünschen, daß so solid die Eisenbahn gebaut wurde, so reichlich möge auch das Ergebnis des Betriebes sein, daß die Bahn in jeden Winkel unseres Komitates Kultur trage und den Patriotismus festige. — rj.

Wochenevne.

Budapest, 24. Oktober 1888.

G. Auch in unserer Hauptstadt hat sich frühzeitig genug der Winter zum Einzug vorbereitet, denn allnächtlich steht seit einigen Tagen das Thermometer unter Null. Keine tiefere Temperatur! Wer sich aber wenigstens von Außen die Empfänglichkeit gegen unerwartete Eindrücke behalten, der wird am Tage nur zu fühlbar daran erinnert, daß die Bezeichnung von 3 Grad Wärme nur eine physikalische ist und bleibt. Doch selbst dann, falls der Winter uns seine rauhe Hand in den nächsten Tagen konsequent fühlbar macht, selbst für diesen unerwarteten Fall wird der Besuch unserer Fried-

seinen Vater aus dem Häuschen. Der alte Esoppe that alles Mögliche, damit die mütterliche Prophezeiung erfüllt werd und Jörg es bis zum Advokaten bringe. Sechs Jahre lang dauerte es, bis er ihn durch die vier Elementarlassen brachte und er verlor nicht die Geduld. Aber im siebenten Jahre wurde es selbst dem Vater zu dumm. Schönen Dank! Dieser Schlingel machte aus jeder Kleinigkeit eine Gewissensfrage — aus dem wird niemals ein guter Advokat! Fort mit ihm zu den Mönchen! Im Mönchskloster gerieth Jörg alsbald in den Ruf, ein Lumen zu sein. Die verwickeltesten theologischen Streitfragen knackte er mit einer Leichtigkeit auf, als wären es Haselnüsse. Er hätte selbst Judas Iskariot reingewaschen, wenn man es von ihm verlangt hätte. Dagegen war er im Stande, an dem Mantel des reinsten Heiligen Flecken zu entdecken, wenn es ihm so beliebte oder der Heilige einem andern Orden angehörte.

Man denke sich nunmehr Jörg mit seinen übrigen acht Geschwistern und nur eine Schüssel dazu. Es geschah gewöhnlich, daß, während die Uebrigen den Köffel handhabten, Jörg so lange Umschau hielt, bis er etwas gefunden, woran er seinen Wis schärfen konnte. Das Resultat war, daß ihm die hungrige Schaar seinen Theil wegah und er mit knurrendem Magen vom Tische aufstehen mußte.

Das gefiel den wackeren Patres ausnehmend, und sie drückten gern ein Auge zu, wenn Jörg — nunmehr schon Vater Gregorius — aus Eigendünkel sich der Klosterregel nicht anbequemen wollte, denn diese Klosterregel ist ohnehin gleich einem guten Mantel: sie schmiegt sich jedem Körper an.

Es war auch schon davon die Rede, daß der Jörg mit der Zeit Guardian werden sollte; die Kutte fing an, eng zu werden für all die dahinter

steckende Weisheit. Weit und breit sprach man mit Bewunderung davon, daß er über den ersten Buchstaben des Evangeliums vier Sonntage hindurch zur größten Erbauung aller andächtigen Zuhörer gepredigt. Dazumal geschah es, daß ihn das Schicksal in seiner einsamen Zelle aufsuchte und aus Jörg dem Klügler einen einfachen Gregor schuf. Wie das geschah, darüber gibt es verschiedene Versionen. Doch alle sind einig darin, daß Jörg mit einem Punkt der Klosterregel in Widerspruch gerieth, bezüglich dessen selbst die Vorschriften des Ordens des heiligen Franziskus keinen Spas verstehen. Und dieser Punkt ist jener, wo selbst die klügsten Menschen sich aller Logik entschlagen.

Vater Gregorius verliebte sich bis über die eben nicht kleinen Ohren. Der behäbige Mann, der es bis zu seinem dreißigsten Jahre nur mit Konklusionen, Syllogismen und derartigen Dingen zu thun hatte, verliebte sich in die beiden schwarzen Augen der Tochter des Klostersgärtners. Und da er nicht gewohnt war, irgend einer seiner Laienen Zügel anzulegen, stand bei ihm allsogleich der Entschluß fest, das Kloster zu verlassen und Evchen zu heirathen. Er frug nicht einmal das Mädchen um seine Einwilligung, sondern ging zum Prior und trug diesem seinen Entschluß vor.

Der ehrwürdige Prior schlug vor Entsetzen die Hände zusammen. Das gab einen Ton gleich einer abgeschossenen Kanone, und das ganze Kloster lief zusammen, um zu horchen, denn man wußte, daß Großes geschehen sein mußte, wenn Vater Benediktus sich zu einer solchen Geste hinreißten ließ. Und zähneklappernd, an Leib und Seele bebend vernahmen die guten Mönche, wie Jörg in logischer Reihenfolge dem Prior auseinandersetzte, daß er primo: aus dem Orden austrete; secundo: zu

einem andern Glauben übertrete; tertio: in den Ehestand eintrete.

— Apage Satanas! Weiche von hinnen böser Geist! — stammelte mit bleichen Lippen der Prior. Und mit so geringfügigen Gründen konnte er den Jörg natürlich nicht von seinem Entschlusse abbringen. So geschah denn das Unerhörte, daß ein ehemaliger Franziskanermönch, der es schier bis zum Guardian gebracht hätte, ein einfaches Mädchen heirathete, das nicht einmal wußte, in welchem Jahre der heilige Franziskus das Licht der Welt erblickt hatte, eine Unwissenheit, die in der That alle Grenzen übersteigt!...

Dafür verstand aber Evchen etwas Anderes. Sie hatte eine Rednergabe, welcher gegenüber Jörgens Rhetorik gar nicht einmal erwähnenswerth genannt werden durfte. Mangelte ihrer Rede auch die logische Reihenfolge, so besaß sie dafür eine umso ausgiebigere Lungenkraft. Den einmal angeknüpften Faden der Rede war keine Macht imstande ihr zu rauben, bis sie nicht alles gesagt hatte, was ihr Gemüth und Seele bedrückte. Sie brachte es zu Stande, daß Jörg zur Sense griff und stillschweigend an die Arbeit ging. Auch blieb er bald nicht mehr nach jedem „Schmitt“ stehen, um über die Qualität des Grases Vortrag zu halten, wie er es am Anfang gethan, — denn das Reden besorgte seine Frau. Er hatte seinen Meister gefunden. Das Klügeln gab er auf und zum Disputiren hatte er keine Zeit mehr. Was die Gelehrten und Professoren nicht vermocht hatten, das bewirkte ein schwaches Weib. Die hochwürdigen Franziskaner mögen ihm nicht mehr zürnen. Er hatte ein Weib und dieses rächt das ganze Kloster an ihm.

höfe am 1. November den alljährlichen Andrang gewiß nicht verschonen. Diesbezüglich vernehmen wir mit aufrichtiger inniger Befriedigung, daß an den Gräbern historischer Namen ungefähr 12 Hörer unserer Universität einen Nachruf vorbereiten. In dem wir hierauf im Nächsten gedrängt zurückkommen, wollen wir unter den Lebenden unsere Wochenrevue fortsetzen, vorher bloß den unerwarteten Tod des so verdienstvollen Professors Johann Kriess signalisierend.

Es bleibt zunächst immer den Lebenden vorbehalten, in entsprechender Weise das Andenken unserer in allen Herzen fortlebenden großen Todten aufs würdigste zu ehren. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen spendete jüngst Kardinal Haynald zum Monumente List's den Betrag von 500 fl. Doch fühlbarer werden all diese Spenden all jenen Lebenden unter uns, welche die Wucht des Unglücks erschütternd niederdrückt. Nach dieser Richtung hin erfüllt es jeden Menschenfreund mit theilnehmendem Dank, daß der humanitäre Verein „Jó sziv“ seine edle Wirksamkeit sowohl in der Hauptstadt, wie auch in der Provinz ebenso unermüdet wie opferwillig fortsetzt.

Die Jó sziv-Lose haben sich unter den praktischen Behältern besonders bewährt, indem beim Absatz derselben zur Vertheilung an die Armen eine halbe Million dem Verein geblieben. Das drückende Loos Leidender möglichst erträglich zu gestalten, war denn vorwiegend den Loosen des „Jó sziv“ vergönnt. Und wir wünschen nur, daß bei skrupulöser Kontrollirung des zur Vertheilung gelangenden Geldes die Leitung auch künftig jenen edlen Händen anvertraut bleibe, welche bisher segnend gewirkt, an Scume's Worte erinnernd:

In Anderer Glück sein eigenes finden
Bleibt dieses Lebens Seligkeit
Und der Bedrückten Wohlfahrt gründen
Schafft göttliche Zufriedenheit.

In diesem Sinne human zu handeln und zu wirken, wirkt thatsächlich auf jeden Hilfe spendenden ein und gewährt dann ein theilnehmendes Mitgefühl, eine innigere anhaltende Freude als tausendertei ephemere betäubende Erheiterungen.

Kunsterscheinungen in allen Ecken und Enden machen uns das Verschwinden von diversen Naturgenüssen im Freien vergessen. — Wer die Meinung liebt, konnte sich gestern an der muster-giltigen Darstellung der „Ahnfrau“ ebenso vergnügen, als im Volkstheater an der Novität: „A kisvárosi hírességek“. Zudem leistet auch die königl. Oper selbst bei Reprisen unverändert hervorragend. Diesbezüglich erwähnen wir bloß die Reda (in Halevy's „Jüdin“) und die überraschenden Leistungen der Kunstnovizze Fräulein Schiff als Margarethe in Gounod's „Faust.“

Jenseits des Königssteiges.

Klausenburg, 20. Oktober 1888.

Gilt der Strom der Zeit mit so rasender Geschwindigkeit, oder hat die Natur in ihrem Kalender einen Fehler begangen? Gestern schien die Sonne noch mit sommerlicher Wärme und lud die Spaziergänger mit ihrem verführerischen Lächeln ein, ihr ins Freie zu folgen und heute — heute stehen wir mitten im Winter. Der Kalender behauptet wohl das Gegentheil, der Schnee aber, der nicht zergehen will, läßt sich nicht hinwegleugnen. Und mit dem Memento, das die Alten an die Vergänglichkeit der Zeit erinnert, und die Jungen mahnt, daß es nicht immer so bleibt, sind auch die gemüthlichen Winterabende eingeleitet, an denen sich der trauliche Familienkreis enger und enger an einander schließt, und beim summenenden Theekessel Freud und Leid einander klagt, wie es der Brauch im Menschenleben. Ja ja daheim mag man sich wohl an einander schmiegen und schnurrige Geschichten erzählen, in der Fremde da blicken bloß die vier Wände staunend auf die Feder, die so laut kraxelt und selbst das Feuer hört auf im Ofen zu praxeln — wenn man nicht nachlegt. Die Berge aber auf die ich aus meinem Fenster sehe, glitzern vom frischgefallenen Schnee der auf dem saftigen Rasen den lebhaftesten Kontrast zwischen Sommer und Winter veranschaulichen und erinnern mich jedesmal, daß es wirklich und wahrhaftig Winter sei.

Beinahe aber hätte der Himmel seine gefrorenen Thränen zu früh auf die Erde fallen lassen. Die Weinlese ist hier in Siebenbürgen erst im Zuge, während man bei uns schon längst der Freuden derselben vergessen hat. Das hält aber die emsigen Winzer nicht ab. Sie arbeiten unverdrossen im Weinberge ihres Herrn und wenn auch der Schnee

auf den Höhen da droben im Sonnenlichte glitzert und glänzt, es wird dennoch Wein gemacht. Wohl sind die Trauben von einer Säure, die mit dem besten Weinessig konkurriren darf und auch der Wein erinnert ganz an die österreichischen Landweine. Man nennt ihn „Dreimännerwein“, weil Einer den Trinker hält, der Zweite schüttet ihm den Wein in die Kehle und der Dritte ist das Opfer dieser Prozedur. Man ist nolens volens gezwungen Bier zu trinken und es soll mich nicht wundern, wenn ich mit einem gewaltigen Bierbaße nach Hause komme.

Vielleicht trägt auch der schlechte Wein die Schuld daran, daß die Leute hier sehr solid sind. Einer der hier um 8 Uhr in ein Restaurant kommt wird als Kardinallump von den Kellnern angestaut und will man nach dem Theater in einem Gasthause soupieren, so muß erst das sämmtliche Personal aus seinen Träumen geweckt werden.

Ad vocem Theater! Im hiesigen Nationaltheater fand ich beinahe die ganze Ditroische Gesellschaft, welche vor zwei Jahren in Beckereker gastirte. Da ist vor Allen Fräulein Réthy. Sie hat an Körperfettle abgenommen und auch die Stimme hat viel von ihrem üppigen Reize verloren. Der Komiker Pustai ist vom Volkstheater wieder hierher gelangt, ebenso der einstige tenore primo Kápolnay und der Komiker Szatmáry. Herr Janyvesky ist noch immer der heisere Liebhaber, begnügt sich aber sehr kurze Rollen zu spielen. Das Bewundernswürtheste am Klausenburger Theater — welches übrigens trotz alledem weit über dem Niveau auch der besseren Provinztheater steht, — ist die Claque. Da sitzen in den letzten Bankreihen 60–80 Studenten, die nach jedem hohen Ton oder schön deklamirter Phrase so kräftig in die Hände klatschen, daß man mit Vergnügen durchginge. Und doch toben die Jünglinge so unschuldig und seelenvergnügt drein, daß man ihnen gar nicht böse sein kann.

Herz und Sinne erfreuend sind die hübschen Frauen- und Mädchengestalten, deren es hier die Menge gibt. Und das ist der Fall, sowohl bei den Aristokratinnen, wie bei den Bürgern und Bauern. Es ist ein auffallend schöner Weiberschlag, dessen Eindruck sich kein Mann entziehen kann. Aber — es muß überall ein Aber geben — auch hier ist ein Haken. Er ist die Sprache. Man muß nebst Ungarisch und Deutsch (erstere für die Széklerinnen letztere für die Sächsinen) auch rumänisch verstehen oder sprechen können, will man die lieblichen Kinder des Volkes studiren und wer es nicht kann — dem bleibt eben Herz und Sinn dieser reizenden Naturkinder verschlossen. Ich kann leider nicht rumänisch.

Im Uebrigen ist Klausenburg die Kleinstadt, wie sie im Buche steht. Ich will unter Anderem nur erwähnen, daß die Hauptgasse ausgenommen, die Häuser nicht nummerirt sind, man ist also gezwungen sich das Thor recht genau zu merken, will man nach Hause finden. Und während wir in Beckereker die Budapester Morgenblätter Abends spätestens 7 Uhr in Händen haben, bekommt man sie hier trotz der direkten Verbindung mit Budapest erst am nächsten Tage zu lesen. Vom schlechten Pflaster und dem nicht unbedeutenden Straßenkoth will ich ganz absehen; daran gewöhnt man sich in wenigen Tagen. Für Unterhaltung sorgt das Nationaltheater und seit gestern — verzeihen sie das frivole Wort — Mezei's Orpheum. Ob die Klausenburger die Künstlerinnen vom „Brett“ ebenso unterstützen wie die Banater, davon kann ich nichts melden.

In Einem aber sind uns die Klausenburger voraus. Sie ehren die Todten mehr als wir. Ich habe selten einen reizender gelegenen und schöner gepflegten Gottesacker gesehen als den hiesigen, auf welchem — vom kulturellen Standpunkte kann diese Thatsache nicht genug hervorgehoben werden — die Todten ohne Unterschied der Konfession beerdigt werden. Ob die Toleranz auch zwischen den Lebenden eine so rührende ist, — wer kann es wissen; jedenfalls erfreut es Herz und Auge, wenn man sieht, daß doch im Tode kein Unterschied gemacht wird zwischen Mensch und Mensch.

Doch fort mit den Todten. In wenigen Tagen wird ihnen ein ganzer Tag gewidmet; bis dahin grüße ich alle Lebenden daheim auf's Herzlichste.

Lohengrin.

Lokales.

** Major Tiege. Der so plötzliche Tod dieses hier in allen Kreisen beliebten Offiziers erweckte überall das tiefste Bedauern. Das Leichenbegängniß am Samstag gestaltete sich denn auch zu einer einzig ernstesten Trauerkundgebung. Der verstorbene

Major Ferdinand Tiege wurde 1835 zu Troppau in Schlesien geboren. Er trat 1849 in die Otmüger Kadettenkompagnie ein, aus welcher er 1854 als Unterleutnant 2. Klasse ausgemustert wurde. Er machte den Feldzug 1859 in Italien und focht 1866 bei Custozza tapfer mit, 1869 wurde Tiege zum Hauptmann befördert. Gelegentlich seines 40-jährigen Dienstjubiläums wurde er im Jahre 1887 mit dem Militärverdienstkreuz ausgezeichnet. Da sich die Gebrechen des Alters geltend zu machen begannen, trat er am 1. Jänner 1888 in den wohlverdienten Ruhestand, wobei ihm der Majorscharakter ad honores verliehen wurde. Lange genoß Major Tiege sein otium cum dignitate nicht. — Samstag wurde, was irdisch an ihm war, in dem Schooße der Muttererde bestattet. Dem militärischen Leichenkondukt führte Hr. Major Serdies. Der dumpfe Trommeleinschlag der Tamboure machte einen wehmüthigen Eindruck. Sämmtliche Offiziere erschienen zum Leichenbegängniß, um dem todtten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Er ruhe sanft!

** Notärswahl. Wir hatten schon Gelegenheit zu melden, daß der tüchtige und energische Komitats-Expeditior Herr Max Ivanovics zum Notär in unserer Nachbargemeinde Perlas gewählt wurde. Gegen diese Wahl wurde reklarirt. Es gibt ja immer Leute, die nicht recht wissen, was sie wollen, und die demnach mit allem unzufrieden sind, bloß mit ihrer eigenen Weisheit nicht. Der Rekurs wurde vom Ministerium des Innern abschlägig beschieden und Herr Max Ivanovics wird seinen Posten antreten. Das Komitat verliert in ihm einen fleißigen, tüchtigen Manipulationsbeamten, dagegen gewann Perlas mit ihm einen erfahrenen, fachkundigen Notär, dessen Wahlspruch ist: Allzeit voran auf der Bahn der Gerechtigkeit, des Zweckdienlichen, des Patriotismus. Wir gratuliren der Gemeinde Perlas zu ihrer Wahl.

** Alexander Strafosch. Am 9. Dezember wird der berühmte Vortragsmeister und dramatische Vortrager Alexander Strafosch, von dem Friedrich Bodenstedt singt:

„Wie Bilder, die aus ihren Rahmen treten
Wo jedes nur als Schattenbild erschien
Läßt Strafosch die Gestalten der Poeten
In Fleisch und Blut an uns vorüberziehen.“

bei uns in Beckereker einen deklamatorischen Abend geben. Fast als ob Goethe Strafosch's Erscheinen als unübertrefflichen Vortragsmeister geahnt hätte, sagte er: „Allein der Vortrag macht des Redners Glänz.“ Strafosch ist ein großer Schauspieler, ohne daß er sich Vorbeeren auf den weltberühmten Brettern pflücken würde. Er hat seit 1872 vielleicht den stärksten Einfluß auf die Wiener Schauspieler ausgeübt. Strafosch wurde 1845 zu Epries in Ungarn geboren, er machte seine Studien am Wiener Konservatorium und wurde dann von der Liebe zum Theater erfaßt ein Schüler Sonnenhal's. In den sechziger Jahren war er Mitglied des deutschen Theaters in Budapest, wo sein ungewöhnliches Talent dieselbe Anerkennung fand wie im Hoftheater in Hannover, dem er zuletzt angehörte. Von dort ging er nach Paris, wo er nach einiger Zeit in der „Salle scribe“ ein Konzert veranstaltete und mit dem Vortrag einiger Szenen aus „Hamlet“ und der „Glocke“ Schiller einen großen Erfolg errang. Er wollte sich dem französischen Theater widmen, studirte bei Martel und besuchte später das französische Konservatorium. Dort gewann er namentlich jene rhetorische Ausbildung, die ihn befähigte, seinen Schülern werthvolle deklamatorische Lehren zu geben. Eine vorübergehende Lähmung der linken Hand machte seiner schauspielerischen Laufbahn ein Ende. Er ging zu Heinrich Laube nach Leipzig, der seine Fähigkeit erkannte und ihm als Vortragsmeister am dortigen Theater einen neuen Wirkungskreis eröffnete. Hier und in Wien feierte seine Schule Triumphe. Alle seine Schüler zeichnen sich aus durch das klare Verständniß ihrer Aufgaben, die edle Deklamation und durch die poetische Verkörperung der dramatischen Gestalten. Die künstlerische Begeisterung, die Strafosch erfüllt ist die Quelle aller Erfolge die er errungen und hat der kleinen, fast unscheinbaren Gestalt zu ungewöhnlichem Ruhme verholfen. Wie gesagt, am 9. Dezember, Sonntag wird auch unser Publikum wiederholt Gelegenheit haben, einen Abend voll Genuß zu erleben. Das Programm ist folgendes: 1. Demetrius (Der Reichstag in Polen), von Schiller. 2. Uriel Acosta (große Szenen) von Gutzkow. 3. Der Erlkönig (Ballade) von Goethe und Petöf'sche Gedichte. Plätze sind in der Buchhandlung S. Mangold's schon jetzt zu pränumeriren.

** Feuerwehr. Einen weiteren Fortschritt zur Vervollkommnung ihrer technischen Apparate machte die Feuerwehr durch den Ankauf einer modern konstruirten Steigleiter, die es ermöglicht, Brandobjekte

auch bis zur Höhe von 4 Stockwerken mit dem Strahlrohre besetzen zu können, und eines Hydrofors, der genügenden Fassungsraum für Wasser hat, und mit einer rationell gearbeiteten Pumpkonstruktion verbunden ist. Der Hydrofor wird zum Brandobjekte gefahren und ohne auf Wasserwägen zu warten, tritt er sofort in Aktion. Die Objekte lieferte die Firma Seltenhoffer in Debenburg und wir freuen uns, konstatieren zu können, daß die Feuerwehr sich derart einrichtete, daß sie ihre Objekte aus heimischen Fabriken bezieht. Die Probe dieser Objekte fand Dienstag Nachmittag statt und die Erfahrung belehrte uns, daß die neuangeschafften Objekte vollkommen zweckentsprechend sind.

**** Verständigung.** Von Seite der Direktion des hierortigen Spar- und Vorschuß-Konfortiums des Ersten allgem. österr.-ungar. Beamtenvereines werden die geehrten Mitglieder hiemit verständigt, daß an Stelle des zum Chef des vereinigten Post- und Telegrafenamtes in Deva ernannten Paul Zulcher, Professor Josef Harzer zum Kassier gewählt wurde, der seine Ageden in seiner Wohnung, Vorstadt Amerika, Franz Toldy-Gasse, täglich von 12 bis halb 2 Uhr erledigen wird.

**** Eine vieljährige Beobachtung.** In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „Moll's Seidlig-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglich Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker W. Moll, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3

Von den Mitgliedern des „Gr.-Beckereker Leichenvereines“ sind gestorben:

- Nro 37 Albert Lux.
- „ 38 Thoma Staats.
- „ 39 Eva Konjecznyj.

Aus dem Corontaler Komitate.

Vermögensstand der Corontaler Lokalbahn-Aktiengesellschaft.

Einnahmen:	
Auf Sammaktien wurden bisher eing.	fl. 1,013.358
Verkauf der Prioritäten	„ 1,200.000
Interessenzahlung d. Bauunternehmung	„ 28.000
Betriebsbegünstigung	„ 4.000
Schuld der Gemeinde Barágháza	„ 3.000
Interessen nach den 1,200.000 fl.	„ 8.000
Zusammen also fl. 2,256.358	
Ausgaben: 2,220.100 fl., bleiben zur Verfügung: 36.258 fl.	

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Da die Landschaft nicht besonders interessant war, lehnte ich mich theilnahmslos und halb schlummernd in eine Ecke des Eisenbahnkoupés zurück. An der nächsten Station erhielt ich Gesellschaft, denn ein pflüchtig aussehendes Bäuerlein, das wegen Ueberfüllung mit seinem dritten Klasse-Billet bei mir eingestiegen war, nahm sogleich meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Nachdem er die erste Scheu überkommen und die ihm von mir angebotene Havanna tapfer verdampfte, hatte er viele Fragen zu stellen, die ich natürlich bereitwillig beantwortete. Auf einmal erblickte er die Rothbremse und fragte, wozu dieselbe da wäre. Ich erklärte ihm deren Zweck, er aber schüttelte ungläubig das Haupt und sagte: „Nein, nein, mein lieber Herr, ich glaube Ihnen schon gerne alles, aber nicht, daß, wenn ich jenen Hebel ziehe, in wenigen Minuten dieser wild dahinbrausende Zug stillstehen wird.“

Gleich diesem guten Bäuerlein gibt es viele, die ungläubig den Kopf schütteln, wenn ein einfaches Mittel große Wirkung erzeugen soll. So wird zum Beispiel die Bright'sche Nierenkrankheit von den meisten Ärzten als unheilbar erklärt, weil der medicinischen Fakultät das geeignete Heilmittel fehlt. Aber nicht alle Ärzte sind dieser Ansicht, und wenn ein Doktor der Medicin, der selbst an der Bright'schen Nierenkrankheit gelitten, ein Heilmittel, das er mit bestem Erfolge angewendet, für dieses so gefährliche Leiden empfiehlt, so kann kein Zweifel mehr über dessen Heilkraft herrschen. Dr. Edw. Hirschel-Arlimann, der seit 1 1/2 Jahren an der chronischen Bright'schen Nierenkrankheit gelitten, schreibt seine Besserung einzig und allein Warner's Safe Cure zu, welches Mittel zum Preise von zwei Gulden die Flasche in den meisten Apo-

theken zu haben ist. Broschüre wird gratis und franko versandt, man adressire: H. S. Warner & Comp. in Preßburg. 693

Notizen.

— Neugeborene Kinder, welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen (Nachts) gesäugt werden können, werden durch das Nestlé'sche Kindernährmehl allein in rationeller Weise aufgezogen. — Das Nestlé'sche Kindernährmehl, empfohlen von den ersten medicinischen Kapacitäten und Kinderärzten, hat seit zwanzig Jahren in allen jenen Fällen, wo es sich um den besten und vollkommensten Ersatz der Muttermilch handelte, glänzende Erfolge aufzuweisen, und wurde auch in den Findelhäusern und Kinder Spitälern des ganzen Kontinents in dieser Richtung mit den günstigsten Resultaten erprobt, worüber zahlreiche Atteste vorliegen. — Dasselbe ist aus bester Alpenmilch, Weizenmehl und Zucker in Pulverform erzeugt, erfordert nur reines Wasser und einmaliges Aufkochen, um stets eine gleiche Nahrung zu erhalten; die Kinder nehmen es gerne und gedeihen dabei auf das Beste.

Broschüre auf Verlangen gratis und franko. Central-Depot: F. Verlyak, Wien, Stadt, Nagler-Gasse 1. Depots in allen Apotheken der österreichisch-ungar. Monarchie.

— (Aufbewahrung der Petroleumlampen.) Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß gereinigtes Erdöl durch die Einwirkung des Sonnenlichtes rasch verdirbt, indem sich eine theerartige Substanz bildet, die im Oele gelöst bleibt und demselben eine gelbe Färbung erteilt. Mit einer geringen Menge Schwefelsäure versetzt, scheidet sich ein schwarzer, theerartiger Niederschlag aus. Da solches Oel schlechter brennt, sollten Petroleumlampen, die nicht im Gebrauch sind, womöglich an einem dunklen Orte stehen.

— Zum Konserviren der Eier wendet man nassen Lehm Boden an, mit welchem dieselben berührt überzogen werden, daß keine Luft hindurchdringt. Diese Behandlungsweise hat das Gute, daß die Eier, welche mit einer Hülle versehen sind, sich gegenseitig nicht berühren können, und daher weniger zerbrechlich sind. Auf diese Weise werden die Eier zu Tausenden für den Transport verpackt, was für den Bedarf auf langen Seereisen z. B. von unberechenbarem Werthe ist.

Literatur und Musik.

Deutsches Dichterheim, Organ für Dichtkunst und Kritik. Herausgegeben von Paul Heinze in Dresden-Striesen. Die soeben erschienene Nr. 2 vom 9. Jahrgange dieser Zeitschrift zeichnet sich gleichfalls wieder durch die Reichhaltigkeit und Biesseitigkeit ihres Inhaltes aus; sie enthält: Gedichte von Hieronymus Born, Sophie v. Eichart, Stephan Milow, Hermann Kling, Carl Preiser, Otto Kellerbauer, Rosa Mühsaamen, Karl Kliem, Emma Croon-Mayer, Edmund Raden, Richard Erfurth und Paul Kleemann. Das Volkslied. Ein Sang aus unseren Tagen. Von Julius Grosse. (Fortsetzung). Autobiographische Rückblicke. Von Rudolf von Gottschall. (Fortsetzung und Schluß). — Bücherschau. — Brieffalter.

Von der Chor Sammlung Apollo erschien das erste Heft des dritten Jahrganges mit folgenden Chören in Partitur und Stimmen: Nr. 41. Tavas olmult... 42. Elme-gyek és nem tudom még hová... 43. Nem tudja még a lány... 44. Pong s kassa... v. Erich Lányi; 45. Zászló avatásra von Josef Kossovic; 46. Harangszó von Viktor Länger. Wir empfehlen die mit Geschick redigirte und nett ausgestattete ungarische Chor Sammlung allen Chorsängern und Männergesangsvereinen auf das Beste. Pränumerationspreis ist ganzjährig für 12 Bogen 2 fl. 50 kr. Redakteur und Verleger des Apollo ist Professor Johann Goll, Budapest, Pazargasse Nr. 18., wohin eventuelle Bestellungen und Sendungen zu richten sind.

Ein für Jedermann lesenswerthes, hundert Druckseiten umfassendes, hübsch ausgestattetes Buch betitelt „Schach-kästlein für sorglicher Frauen“ kann gegen Einsendung von zehn Kreuzern in Briefmarken vom allg. Beamten Vereine, Wien 9., Kollingasse Nr. 17 franko bezogen werden.

Eisenbahn-Courier.

Eröffnung der Lokalbahn-Strecke Perjamos-Barjas. Am 24. Oktober wird die in der Fortsetzung der Lokalbahn Balkány-Perjamos liegende Linie Perjamos-Barjas mit der Station Barjas, welche für den Personen-, Gepäck-, Eilgut- und Frachtgutverkehr eingerichtet und zum Auf- und Abladen lebender Thiere ermächtigt ist, dem öffentlichen Verkehre übergeben.

Die Abfertigung von Personen und Gepäck erfolgt auf Grund des Nachtrages 7 zum Per-

sonenttarife Heft 3 vom 1. Juli 1886. Die Abfertigung von Eil- und Frachtgütern hingegen auf Grund des Nachtrages 4 zu Heft 2, Theil 2 des vom 1. September 1887 gültigen Gütertarifes der gesellschaftlichen Linien.

Der Fahrplan, der auf dieser Linie verkehrenden Züge mit Personenbeförderung wird mit separatem Platate kundgegeben.

Fahrordnung der N.-Beckereker-N.-Kikindaer Eisenbahn-Gesellschaft vom 1. Juni 1888.

Zwischen Nagy-Kikinda—Nagy-Beckerek.

		Nr. 1811	Nr. 1801
		gem. 3.	Perf.-3.
		1.2.3. Kl.	1.2.3. Kl.
	Temesvár 2. Abfahrt	10.00	10.45
	Budapest 1. "	7.00	7.45
Station	Nagy-Kikinda Abfahrt	3.40	3.30
"	Karlova "	4.43	4.01
"	Beobra "	5.00	4.13
"	Tr.-Becke—Franyova "	6.08	4.52
"	Ruman "	6.33	5.12
"	Melence "	7.00	5.29
"	Clemér "	7.29	5.48
"	Nagy-Beckerek Ankunft	7.53	6.05

Zwischen Nagy-Beckerek—Nagy-Kikinda.

		Nr. 1802	Nr. 1812
		Perf.-3.	gem. 3.
		1.2.3. Kl.	1.2.3. Kl.
Station	Nagy-Beckerek Abfahrt	7.10	6.30
"	Clemér "	7.28	6.58
"	Melence "	7.47	7.30
"	Ruman "	8.03	7.52
"	Tr.-Becke—Franyova "	8.28	8.12
"	Beobra "	9.03	9.35
"	Karlova "	9.14	9.52
"	Nagy-Kikinda Ankunft	9.54	10.51
	Temesvár 1. Ankunft	4.34	4.55
	Budapest 2. "	2.27/8.05	7.30

Die unterstrichenen Ziffern bedeuten die Nachtstunden b. i. von Abends 6 Uhr bis Morgens 5 Uhr 59 Min.

(Oest.-ung.-rumänischer Eisenbahnverband.)

Einführung mehrerer Tarifnachträge.

Am 1. Dezember 1888 treten zum Tarife für den österr.-ung.-rumänischen Eisenbahnverband die folgenden Nachträge in Kraft: Zum Theile 1 der Nachtrag 4, enthaltend eine Zusatzbestimmung zum § 57. des Betriebsreglements; Änderungen der Güterklassifikation; Ergänzung des Verzeichnisses der Ausnahmetarife und Ergänzung und Aenderungen des Kilometerzeigers.

Zum Theile 2 der Nachtrag 5, enthaltend Ergänzung der Nomenclatur des Ausnahmetarifes Nr. 1; Frachtsätze für den Verkehr mit Podgorze-Bonarka und mit Braunau und Nachod; Aufnahme der Station Halbstadt in den Ausnahmetarif Nr. 2; Aenderungen von Frachtsätzen für den Ausnahmetarif Nr. 16; Aufnahme der Stationen Bregenz und Buchs in den Ausnahmetarif Nr. 21; Aufnahme der Stationen Bregenz und Buchs, ferner von Vals, Crajova, Roman und Tergovista in den Ausnahmetarif Nr. 22; Einführung des Ausnahmetarifes Nr. 28 für Felle und Häute, Eier, Schweinefett, Geflügel (todtes) und Schafwolle; Einführung des Ausnahmetarifes Nr. 29 für Cellulose und Aenderungen von Frachtsätzen für den Verkehr mit Calarasi.

Zum Theile 3 der Nachtrag 6, enthaltend Ergänzung der Nomenclatur des Ausnahmetarifes Nr. 1; Aufhebung der Frachtsätze für den Verkehr mit Anina-Steierdorf; Einführung des Ausnahmetarifes Nr. 28 für Felle und Häute, Eier, Schweinefett, Geflügel (todtes) und Schafwolle, ferner Berichtigungen.

Zum Theile 4 der Nachtrag 4, enthaltend die Aufnahme neuer Reexpeditionsstellen und Frachtsätze für den Verkehr mit den Stationen Innsbruck und Podgorze-Bonarka.

Zum Theile 5 der Nachtrag 2, enthaltend Ergänzung der Nomenclatur des Ausnahmetarifes Nr. 1, Aufnahme der Station Dravicza in den Ausnahmetarif Nr. 5; Aufhebung der Frachtsätze für den Verkehr mit Anina-Steierdorf; Aenderungen von Frachtsätzen für den Verkehr mit Calarasi transito; Frachtsätze für den Verkehr mit Braunau und Nachod; Aufnahme der Station Halbstadt in den Ausnahmetarif Nr. 2 und Berichtigungen.

Jene Frachtsätze für welche Kürzungen von Roubendifferenzen vorgesehen sind gelangen bis auf Weiteres ohne Kürzung zur Anwendung.

Die Nachträge sind bei den beteiligten Verwaltungen und namentlich bei der Direktion der priv. österr.-ung. Staats-Eisenbahngesellschaft in Budapest (Terézkorut 60) erhältlich.

(Sächsisch-Ungarischer Eisenbahnverband).

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachungen vom 26. September l. J. wird hiermit veröffentlicht, daß nunmehr die am 1. November l. J. in Kraft tretenden Hefte 2 und 3 des Verbandstarifses Theil 2 durch die beteiligten Verwaltungen zu erhalten sind. In diesen Hefen sind außer den Frachtsätzen noch Beträge unter A. und B. vorgegeben, welche je nach dem Stande der österr. Währung den ersteren zugeschlagen werden.

Bis auf Weiteres werden die Frachtsätze um die Zuschlagsbeträge unter B. erhöht.

Eröffnung der Blarathalbahn.

Am 28. Oktober l. J. wird die von der Station Tepla-Trencsén-Teplitz der Waagthalbahn abzweigende Blarathalbahn mit der für den Gesamtverkehr eingerichteten Station Nemsöva, sowie mit der für den Personendienst und Frachtenverkehr in vollen Wagenladungen bestimmten Personenhalte und Ladestelle Felső-Szénye dem öffentlichen Verkehre übergeben.

Die Fortsetzung dieser Bahn über die Landesgrenze bildet die zum gesellschaftlichen österreichischen Netze gehörige Linie Blarapaf-Bränn.

Die Beförderung von Personen und Gepäck erfolgt auf Grund des Nachtrages 8 zum Personentarifse Hest 3, vom 1. Juli 1886 hingegen die Beförderung von Eil- und Frachtgütern auf Grund des Nachtrages 5 zu Teil 2, Hest 2 des Gütertarifses vom 1. September 1887.

Die Fahrordnung der Züge mit Personenbeförderung wird mit separatem Plakate kundgegeben.

Budapest im Oktober 1888.

Das Direktorium.

Vermischte Nachrichten.

† (Baron Gabriel Kemény.) Immer mehr lichtet sich die Reihe jener Männer, in welchen unser Volk die Schöpfer des modernen ungarischen Staates zu verehren gewohnt war. Die Gestalten, welche aus dem Vormärz in unsere Epoche hereingetragen und so gewissermaßen den Uebergang von der arbeitslosen Staatsverfassung dieses Landes zur Aera moderner Ausgestaltung des ungarischen Staates verkörpern, sie entschwinden mählig, und bald wird, wenn der Tod fortfährt so reich und unerbittliche Ernte unter den Notabilitäten unseres öffentlichen Lebens zu halten, die Zeit unserer staatl. Wiedergeburt, die wir heute noch zur Gegenwart zählen, der Vergangenheit anheimgefallen sein. Was uns zu dieser wehmüthigen Prognose veranlaßt, ist die eingetroffene Kunde von dem Ableben Baron Gabriel Kemény's. Baron Gabriel Kemény wurde im Jahre 1830 in Esombord geboren, woselbst er bis zu seinem 14. Jahre erzogen wurde, worauf er aus den Gymnasialgegenständen die Prüfung bestand und Universitätslehre der Philosophie wurde. 1848 beendigte er seine Studien und 1849 wurde er in Debreczin im Ministerium Csányi als Honorar-Konzipist angestellt. 1850 ging er nach Schenning, woselbst er ein Jahr an der Bergakademie verbrachte. Darauf bereiste er Deutschland und die Schweiz. Als Schriftsteller trat Baron Gabriel Kemény im Jahre 1856 auf, mit einer „Die Entwicklung der Nation“ (A nemzetek fejlődéséről) betitelten Studie, in welcher er gegen Göttös polemisierte, welche Polemik im Jahre 1860 in der Broschüre „Nehány szó“ (Einige Worte) ihre Fortsetzung fand. Eine zweite Broschüre „Helyzetünk és jövőnk“ (Unsere Lage und unsere Zukunft) kennzeichnete die Verhältnisse des Landes. Außerdem schrieb er in der „Budapesti Szemle“ vorzügliche Studien über Machiavelli und Montaigne (1862), worauf er von der rechtswissenschaftlichen und historischen Klasse der Akademie zum Mitgliede gewählt wurde. Im Jahre 1863 erschien sein historisches Werk „Nagy-Enyed és vidékének veszedelme“ 1849. Ebenfalls 1863 wurde Baron Gabriel Kemény in Karlsburg zum Deputirten in den Hermannstädter Landtag gewählt. 1867 war er Mitglied der großen Kommission für die gemeinsamen Angelegenheiten und er betheiligte sich auch an jeder Delegation und an den wichtigsten Ausschüssen des Hauses. Außer zahlreichen Artikeln schrieb Baron Kemény im Jahre 1868 eine Broschüre: „A baloldal politikája“ (Die Politik der Linken). Im Jahre 1872 wurde er zum Oberkurator der siebenbürgischen reformirten Kirche gewählt, in welcher Eigenschaft er großen Antheil an der Konstituierung und Organisirung des neuen Kirchenregimes nahm. Im selben Jahre war er Leiter des Organes der Deak-Partei, des

Tageblattes „Korunk“. Gelegentlich der großen Fusion nahm Baron Gabriel Kemény die Stelle des Staatssekretärs an der Seite Koloman Tisza's im Ministerium des Innern an. 1878 wurde er Handelsminister, welches Portefeuille er bis zum Jahre 1882 behielt, worauf er Kommunikationsminister wurde. Er erhielt 1881 von Sr. Majestät den Orden der Eisernen Krone erster Klasse und 1882 die Würde eines wirklichen Geheimen Rathes. Er war wiederholt Präsident der Historischen Gesellschaft und wurde von der Stadt Szécsény zum Ehrenbürger gewählt. Zwei Eht-lusse hindurch vertrat Baron Gabriel Kemény den hauptstädtischen 9. Bezirk im Reichstage. Das Portefeuille für Kommunikation und öffentliche Arbeiten legte Baron Gabriel Kemény im Jahre 1886 nieder, er blieb jedoch Mitglied des Parlaments und vertrat während der letzten Session die Stadt Kezdő-Vásárhely. Baron Gabriel Kemény war von kräftiger Konstitution. Er erkrankte im Frühjahr an einer schweren Nierenkrankheit, zu welcher sich in letzter Zeit leider eine Leberentartung gesellte, welches tödtliche Uebel noch dazu einem ungewöhnlich rapiden Verlauf nahm. Karlsbad konnte bloß einige lästige Symptome mildern, jedoch nicht mehr helfen. Der Ministerschaft Baron Gabriel Kemény's verdankt eine ganze Reihe von Instituten ihre Entstehung und zwar: das Institut der Kultur-Ingenieure, der Zentral-Mastkeller, die Anstalt für Seidenzucht, die önologischen und apistischen Ausstellungen, die Institute für Hanfseide und Flachproduktion, die erfolgreiche Regelung des Forstwesens, die Entwicklung der Textil-Industrie, die Baumwollen- und Satefabrik, Teppichfabriken etc.

* (Veränderungen im Esnader Klerus.) Sr. Hochw. Herr Johann Ivánovics, Pfarrer von Szegedin-Rókus, wurde zum Dekan des Szegediner Distriktes und Sr. Hochw. Herr Karl Grün, zum Kurat-Geistlichen nach Anina ernannt.

* (Pensionirte Militärs.) Nach einer im Kriegsministerium vorgenommenen Zusammenstellung gibt es bei uns an pensionirten Militärs: 28 Feldzeugmeister, 70 Feldmarschall-Lieutenants, 142 Generalmajore, 556 Oberste, 457 Oberstlieutenants, 1478 Majore, 3829 Hauptleute und Rittmeister, 906 Militärärzte der Armee, 157 Rechnungsführer, 50 Militär-Geistliche und 1100 Militärbeamte. Die erforderliche Pensionssumme beträgt jährlich 11,846.000 Gulden. — Von der Marine gibt es an Pensionisten: 4 Vizeadmirale, 13 Kontre-Admirale, 17 Linienfahrkapitäne, 17 Fregattenkapitäne, 15 Korvettenkapitäne, 33 Linienfahr-Lieutenants, 15 Fähnriche, 30 Offiziere des bestandenen Marine-Zugkorps und des ehemahligen Marine-Infanterie-Regiments, 2 Auditore, 42 Marineärzte, 4 Marine-Geistliche, 18 Marine-Ingenieure und 90 Marinebeamte. Das jährliche Pensions-Erforderniß beträgt 501.300 Gulden.

* (Wie stark ist unsere Armee?) Aus einem sorben erschienenen Ausweis entnehmen wir über die Stärke der österr.-ung. Armee folgende Daten: Im gemeinsamen Heere beträgt der gesammte Mannschafstaud 881.746. Außerdem dienen dort aktiv: 1 Feldmarschall, 28 Feldzeugmeister, bzw. Generale der Cavallerie, 85 Feldmarschall-Lieutenants und 145 Generalmajore, zusammen 259 Generale; ferner 294 Oberste, 321 Oberstlieutenants, 659 Majore, 3 20 Hauptleute, 3922 Oberstlieutenants und 3637 Lieut., zusammen 12.453 Stabs- und Oberoffiziere. Die Zahl der Reserve-Offiziere beträgt 6845. Von den aktiven Offizieren sind bei der Infanterie 7506, bei der Cavallerie 1618, bei der Artillerie 1679, bei der Genie 505, beim Generalstab 282, v. — Bei der Kriegs-Marine dienen: 10 Admirale, 73 Stabs-Offiziere, 353 Oberoffiziere, 127 Fähnriche, 6843 Mannschafst, 1858 Offiziersbediener und Handwerker. Die Zahl der Kriegsschiffe beträgt 81, mit 105.378 Tonnen Inhalt. — Bei der kön. ung. Landwehr sind im Frieden: 21 Generale, 207 Stabs- und 1486 Oberoffiziere, 8240 Unteroffiziere, 5738 Mannschafst; im Krieg 34 Generale, 288 Stabs- und 3593 Oberoffiziere, 20.948 Unteroffiziere und 149.826 Mannschafst.

* (Telephon zwischen Budapest und Wien.) Kommunikations-Minister Baross hat in das Budget pro 1889 den Betrag von 60.000 fl. eingestellt, die zur Einrichtung des Telegraphen-netzes und zur Einrichtung des staatl. Telephons verwendet werden sollen. Der Minister hat, wie es in der Motivirung ausdrücklich heißt, die Herstellung der telephonischen Verbindung zwischen Budapest und Wien in Aussicht genommen, und damit ist das vor Kurzem aufgetauchte Gerücht, als ob sich Herr v. Baross gegen die Herstellung dieser Verbindung ausgesprochen hätte, widerlegt.

Hierauf anschließend erwähnen wir, daß der Kommunikations-Minister auch die Absicht hegt, kleinere Orte von Bedeutung, die gegenwärtig keine Telegraphen-Station besitzen, im Wege des Telephons mit der nächstgelegenen Telegraphen-Station zu verbinden, wodurch einerseits dem Publikum die Vortheile des Telephon gesichert werden und andererseits der Staat den Vortheil geringerer Auslagen hat.

* (Explosion einer Zigarre.) Einem Bauern in der Baranyaer Gemeinde Nagh-Pall explodirte während des Rauchens eine Zigarre. Ueber den Fall wird Folgendes berichtet: Michael Tombal in Nagh-Pall kaufte sich bei dem dortigen Trafikanten eine Cuba-Zigarre. Da er spürte, daß das untere Ende der Zigarre auffallend hart sei, zündete er das obere Ende derselben an; kaum hatte er jedoch einige Züge gethan, als die Zigarre mit weithin vernehmbarer Detonation explodirte und die Splitter einer Kugel in sein Gesicht flogen, daß er vom Schmerze betäubt umfiel. Nachdem aus Pécsvárád der Arzt herbeigerufen war, legte derselbe dem Verwundeten, dessen Gesicht vom Pulver ganz gebräunt und verbrannt war, einen Verband an, doch da die Verwundung eine augenfällig gefährliche war, wurde Tombal nach Fünfkirchen gebracht, woselbst ihn ein Arzt in Behandlung nahm, welcher wohl zahlreiche Splitter aus dem Gesichte entfernte, doch das verlöschte Augenlicht des rechten Auges konnte nicht gerettet werden. — Die Zigarre, welche das Unglück herbeigeführt, wurde eingehender untersucht und darin noch Theile der Kugel vorgefunden, welche explodirt war. Wie dieselbe in die Zigarre kam, ist unbegreiflich und will der verunglückte Raucher nun einen Schadenersatzanspruch gegen die Regierung anstrengen.

* Folgende interessante Hutgeschichte lesen wir in einem Wiener Blatte: Herr K. saß kürzlich am Nachmittage in seinem Stammlafé, umgeben von einigen Freunden. Das Gespräch hatte sich nach mancherlei Wandlungen einer lebhaft geführten Diskussion über die Vortheilhaftigkeit der gegenwärtig üblichen Kopfbedeckung der Männer zugewendet. Was da für und wider vorgebracht wurde, ist wenig interessant; zu einer viel spanneren Wendung führte eine kleine, anscheinend unwesentliche Handlung des Herrn K., der es für nöthig hielt, seine Meinung an dem eigenen Hut zu demonstrieren. „Marqueur, meinen Hut!“ Der Ganymed brachte eifertig das verlangte Bekleidungsstück herbei und der Wefiger deselben das Futter desselben hervor. In diesem Augenblicke fiel eine in Form einer Einlage gefaltete, dünne Stück Papier aus dem Hute und Herr K. bückte sich instinktiv nach dem Papierstreifen. Er hatte ihn kaum in Händen, als irgend ein Detail an demselben seine Aufmerksamkeit erweckte. Herr K. faltete den Zettel auseinander, und mit Bestürzung sah ihn die Umgebung plötzlich leichenblau werden. Er las Einiges aus dem Zettel und verließ dann eilends das Kafé, ohne ein Wort der Aufklärung zu sprechen. Sie ließ aber nicht lange auf sich warten. Schon am nächsten Morgen hörten Geschäftefreunde des Herrn K., eines Fabrikanten, daß er am frühen Morgen im Geschäftslokale mit — seinem Kompagnon einen sehr erregten Streit geführt hatte und letzterer bald darauf aufgeregt die Bureaus verließ. Der Rest ist bald gesagt. Der arme Herr K. hatte als Einlage in seinem Hute — einen auf sehr lebhaftes Korrespondenz und Sonstiges hindeutenden Liebesbrief des Kompagnons an seine, des K. Gattin, gefunden. Der Geschäftstheilhaber versteckte offenbar zu gelegenen Augenblicken seine glühenden Epistel in das Futter des Herrn K. und nun fiel es diesem auch wie Schuppen vor den Augen, wie sorgsam sich die hübsche junge Gattin jedesmal bei der Heimkunft ihres Gemahls betrogen, und wie sie sich nicht hat nehmen lassen, Rock und Hut des Mannes selbst zu versorgen. Die Folge dieser modernsten Hutgeschichte ist eine Doppelscheidung von Tisch, Bett und — eiserner Kaffe. Die Kompagnons separirten sich, und das Ehepaar, das nicht mehr von einem Dache beschützt wird, wartet auf das Endergebniß der eingeleiteten gerichtlichen Schritte. Und das hat der Hut als Briefkasten verborgen! Mancher Neugierige wird wissen wollen, wie dieser in seiner Art vielleicht einzige Hut ausgesehen? Böse Zungen behaupten, es sei ein — „runder Flachkopf“ gewesen, wie die Hutmacher sagen.

* (Nervosität und Erziehung.) Unserem Jahrhundert der Nervosität hält ein berufener Beurtheiler einen Spiegel vor, der nicht schmeichelt. Daß dieser berufene Beurtheiler der Direktor einer Irrenanstalt ist, wird seine Autorität nicht vermindern, aber den Ernst der Sache und ihre Bedeutung erhöht erscheinen lassen. „Nervosität und

Erziehung", von Dr. C. Pelman, Direktor der Provinzial-Irrenanstalt zu Grafsberg bei Düsseldorf, ist der Titel der Schrift, die freilich ebenso unerquicklich wie nützlich ist. Der Verfasser glaubt an die Zunahme der Nervosität, die er für eine natürliche Folge der rasch erhöhten Cultur hält. Er glaubt nicht, daß es zu Horaz' Zeiten Leute gegeben habe, die ohne Prahlerei von sich sagen konnten, „si tractus illabatur orbis etc.“, an wirklichem Muth habe das Menschengeschlecht keine Einbuße gelitten, wohl aber an eiserner Nerven- und Muskelkraft. Grund: Wir haben kein beschauliches Leben mehr, keine Hausmannskost, keine harmlosen Vergnügungen im Schooße der Familie. Das ist unwiederbringlich dahin, wir haben den Geschmack daran verloren. Daß mit unserer Zeitkrankheit nicht zu spaßen ist, daß sie bedenkliche Formen angenommen hat, das zeigt uns der Verfasser an den Gymnasiasten, die sich erschließen, weil sie eine schlechte Note oder eine wohlverdiente Ohrfeige bekommen. Alkohol, Hysterie, Besenwuth, Kinderbälle und dergleichen finden ihre Würdigung. Ueber die heutige Schulerziehung setzen wir einige Sätze aus dem Buche her: „Wenn alle Erwachsenen, die eine geistige Arbeit leisten, erklären, daß man ohne Erschöpfung nicht mehr als acht Stunden täglich geistig beschäftigt sein könne, und man von den Kindern, deren Gehirn noch nicht vollständig entwickelt ist, bis zu einem Drittel mehr verlangt, dann kann es ohne nachtheilige Folgen nicht hergehen. Gewiß geschieht Manches, um den Schaden entgegenzuwirken, während der Ferien erholen sich die Kinder sichtlich aber doch nur um nachher in den alten krankhaften Zustand zurückzufallen. Man hat in richtiger Erkenntniß des Uebels Turnübungen eingeführt. Es mag ein Zugeständniß sein zur Beruhigung des Gewissens, ein Ausgleich kann damit unmöglich bezw. et werden. Ich gebe zu, daß sich manche Kinder diesen Schädlichkeiten entziehen. Dank der Leichtgläubigkeit ihrer Natur und ihrer größeren Widerstandsfähigkeit, auch dank der göttlichen Gabe der Faulheit. . . Ueber die Nothwendigkeit einer Verminderung des Lehrstoffes ist nicht zu streiten, aber der Streit entbrennt zum lebhaftesten Fader, wie man an die Frage herantritt, was denn über Bord geworfen werden soll. Nachdem sich die Naturwissenschaften, die neueren Sprachen und so manches Andere einmal Bürgerrecht erworben hatten, besteht Jeder auf seinem Schein, und Keiner ist gewillt, für sein Fach ein Zugeständniß zu machen. . . Von einem Töchter-Institut kann der Verfasser berichten, daß dort beispielsweise an Einem Vormittag hintereinander unterrichtet wurde über: Religion und Kirchengeschichte (Tribentinisches Concil, Synodiker u. s. w.); zweite Stunde die alten Griechen in ihren Theatern und Gerichtshöfen, dann Chemie der Rüche, dann französische Conservation und endlich Stereometrie. . . Der Verfasser glaubt, daß wir uns im Stadium einer „Mauserung“ befinden und daß wir das nicht ändern können. Es scheint ihm möglich, daß die „Nervosität“ eine Hinterlassenschaft der französischen Revolution ist. Was wir thun können, ist: Fürsorge für möglichstes Maß in Arbeit und Genuß, Schutz des heiligen Schlafes in der Nacht, möglichst reizlose Kost (aber kein Vegetarianerthum) viel Bewegung und frische Luft.

* (Der Remeteer Pope — endlich suspendirt.) Zwar spät, aber endlich, nachdem 10 Monate verfloßen sind, hat sich das Arader griech. orient. rumänische Konsistorium veranlaßt gesehen, den Popen Nik. Petresku aus Remete, von Amt und Gehalt zu suspendiren. Nikolaus Petresku hatte am griech.-oriental. Weihnachtstage gelegentlich des feierlichen Gottesdienstes in Gegenwart der gläubigen Gemeinde den Segen des Himmels auf die gegen Ungarn anstürmenden russischen Waffen herabgeschleht, und diese Blasphemie noch mit dem Zusatze gekrönt, daß alle Ungarn Heimathlose seien, die die Rechte der Rumänen jetzt unterdrücken und fremdes Land usurpiren; aber es komme eine Zeit, die Zeit der Befreiung durch die Russen, wo alle Ungarn aufgehängt werden. Lange, lange ließ sich das Arader Konsistorium Bedenkenzeit, bis es den unwürdigen Priester seines Amtes entthob, in welchem er Sünde auf Sünde gegen sein Vaterland (wenn ein solches Individuum überhaupt ein Vaterland hat) häufte. Hoffen wir, daß dies eine Wendung zum Bessern bedeutet und daß kein zweiter Petresku sich so gegen das Land, das uns geboren, und ernährt und der einst unsere Ruhestätte sein soll, vergehen wird.

* (Der Jurist im Walde.) Eine Waldbühne, die sich im vorigen Monate in Münster am Stein abspielte, hat, wie man dem „Rheinischen Kurier“ von dort schreibt, die Polizei in Münster in nicht geringe Aufregung versetzt. Zwei zur Cur dort weilende junge Gräfinnen machten Nachmittags vom Fuße des Rheingrafenstein aus einen Ausflug in den Wald. Die beiden jungen Damen wollten Hasel-

nüsse suchen, da ihnen aber in dem dichten Gestrüppe ihre Kleiderstücke lästig wurden, so entledigten sie sich derselben und hingen sie an einem Gebüsch auf. So bahnten sie sich, nur in Taille und Unterkleidern, einen Weg quer durch das Gebüsch, sich ungestört dem Suchen von Haselnüssen hingebend. Bald darauf kam ein den Wald durchstreifender junger Rechtsanwalt an dem die beiden Frauenkleider bergenden Gebüsch vorbei. Er sah sich die Kleider näher an, fand, daß dieselben offenbar vornehmen Damen gehörten, und sofort wurde es ihm klar, daß hier ein Mord verübt worden sei. Schnellig packte er die Kleider zusammen und begab sich damit auf das Polizei - Amt in Münster am Stein. Man kann sich denken, daß die Behörde durch diese Mittheilungen in nicht geringe Aufregung versetzt wurde, und sofort schickte man sich an, umfassende Nachforschungen anzustellen. Inzwischen hatten auch die jungen Damen ihren Streifzug in den Wald beendet. Wer beschreibt ihr Erschaunen, ihre Verlegenheit, als sie an dem Gebüsch ihre Kleider nicht mehr vorfanden! Es blieb ihnen den nichts Anderes übrig, als in dem Zustande, in dem sie sich befanden, den Heimweg anzutreten. Inzwischen hatte sich auch die Kunde von dem vermuthlichen Mord verbreitet, und nun klärte es sich denn bald auf, das nur der eifrige Rechtsanwalt, der mehr Sinn für die Prosa des Gerichtssaales wie für die Poesie des Waldes zu haben scheint, es gewesen war, der den beiden jungen Gräfinnen wie der Polizei und der Bürgerschaft diese Aufregung bereitet hatte.

* (Ein Brudermörder.) Ein Kaffeehaus der Josefstadt in Temesvár war am 26. d. M. der Schauplatz einer blutigen That, die noch entsetzlicher wird durch den Umstand, daß Bruder gegen Bruder das verabscheuungswürdigste Verbrechen, den Mord wegen einiger im Kartenspiele verlorenen Kreuzer beging. Ueber die entsetzliche That wird uns Folgendes berichtet: Der erst vor Kurzem aus längerer Haft entlassene Martin Nedl unterhielt sich heute Nacht mit seinem um einige Jahre jüngeren Bruder Josef Nedl im Kartenspiel. Fortuna war dem Josef gewogen und so kam es, daß Martin's geringe Baarschaft im Wege des Kartenspiels bald in Josef's Tasche gewandert war. Darob erbost, forderte Martin sein Geld zurück. Halb im Ernst, halb im Scherz verweigerte dies Josef, indem er sich auf die Spielregel berief, wonach gewonnenes Geld nicht zurückgefordert und zurückgegeben werden darf. Im höchsten Grade aufgebracht über diese Weigerung zog Martin sein scharfgeschliffenes Messer hervor und stieß es dem Bruder viermal in die Brust. Mit einem lauten Aufschrei sank der tödtlich getroffene Josef Nedl zu Boden, während das Blut aus den vier tiefen Stichen hervorströmte und rings den Boden färbte. Nun sprangen die Gäste hinzu und nahmen den Mörder fest, und war mittlerweile aber auch bereits die Polizei verständigt worden, welche den Mörder festnahm.

Für Taube. Eine sehr interessante, 132 Seiten lange ill. Abhandlung über Taubheit und Ohrengeräusche und deren Heilung ohne Berufsübung versendet für 20 Kr. franko J. H. Nicholson, Wien IX., Kollingasse 4.

Unterhaltendes.

** (Anzüglich.) Fremder: „Sagt mal, lieber Mann, wird es Euch denn nicht recht langweilig, so Euer ganzes Leben lang Tag für Tag dasujsigen und immer dieselben Schafe zu hüten?“ — Hirt: „D, es kommen ja hie und da auch fremde Schafe vorbei!“

** (Unter Brittern.) Ein Reisender zankte sich mit dem Oberkellner über die unverkündete Hotelrechnung, die ihm gemacht worden war, und verlangte einige Preisberichtigungen. „Unmöglich mein Herr“, erklärte der befractete Vertreter des Wirthes, „ich habe Ihnen alles nur wie für einen Bruder berechnet.“ — „So“, erwiderte der Fremde, „Sie scheinen mich also für einen Gauner zu halten?“

** (Begründete Abweihung.) Feldwebel: „Herr Hauptmann, der Gefreite Schlinghuber bittet außer Menage gehen zu dürfen.“ — Hauptmann: „Nichts da! der Kerl, er ist mich ja arm! Der Schlingel hat ein Verhältniß mit meiner Köchin!“

** (Beruhigend.) „Arthur, o welche Schmach! Du hast gestern mit zwei Tänzerinnen soupir! Leugne nicht, Herr Klatschkinsty hat es mir gesagt.“ — „Aber liebes Kind, von dem, was der alte Schwäger erzählt, ist doch immer nur die Hälfte wahr!“

** (Auch eine Beschäftigung.) Eine Beschäftigung, welche sich manches Mädchen wünscht, ist die einer jungen Dame, welche kürzlich in ein Hotelfremdenbuch unter der Rubrik „Beschäftigung“ einschrieb: Braut.

Goldkörner.

§ Schönheit und Wahrheit allein bleiben und steigen durch sich. Conz.
§ Das ist ein Beweis eines zum Bessern übergegangenen Gemüths, daß es die Fehler sieht, die es bisher nicht erkannte. Seneca.
§ Freundschaft, ächte Freundschaft ist eine Schamlinge, die man nur im höchsten Nothfall angreift. Umgang ist Ausgabegeld, für das wir tägliches Brod kaufen. Hippel.

Charade.

Ein nutzbar Bällchen sind die ersten beiden,
Doch (hört man klagen) nicht zu allen Zeiten;
Geschöpfen von verschied'ner Gattung geben
Sie arglos, je nachdem Ihr wollt, das Leben.
Die letzten trifft man, wo sie sind, als Pärchen,
Es trinkt die Ueberzarten jedes Pärchen;
Doch minder zart behandeln oft sie Herzen,
Mit denen sie aus hoher Milde scherzen.
Das Ganze sind gar lästige Gesellen,
Die Schmerz erregend, manch' Gesicht entstellen,
Den besten Tänzer machen sie verdrossen,
Und eitlen Mädchen thun sie großen Poffen.

Auflösung der Vorpilben-Räthsels in Nr. 42: „Bruch“.

Gr.-Beckerker Bevölkerungs-Anzeige

vom 19. Oktober bis 26. Oktober 1888.
Katholiken: Getraut 2 Paar. Gebor. 7 männl., 9 weiblich.

Handels- und Marktberichte.

Gr.-Beckerker, den 26. Okt. 1888.
Im Getreidegeschäft ist seit unserem letzten Berichte gar keine Aenderung vorgekommen. Preise erhielten sich fest, Zufuhren belangreich.

Auf dem heutigen Wochenmarkt wurde sehr wenig zugeführt und wurde rasch zum vollen Tagespreis aus dem Markte genommen.

Wir notiren Weizen mit fl. 7.20—40, Hafer fl. 4.60 bis fl. 4.70, Gerste fl. 4.50—70.

Witterung trübe, feucht und kühl, Wasserstand klein. R. & D.

(Amtliche Marktpreise.) Weizen bester fl. 7.40, mittl. fl. 6.80, neuer fl. 0.—, — Gerste fl. 4.60, — Hafer fl. 4.85, Aukuruz in Kern fl. — pr. 100 Kilogramm, Aukuruz in Kolben 200 Kilo fl. 5.20, — Heu fl. 4.—, — Steintochle fl. 0.—, — Erdäpfel fl. 0.— per 100 Kilo, gramm.

U.-Weißkirchen, den 20. Oktober 1888.

Die Weinlese ist noch nicht gänzlich beendet und fällt bereits der erste Schnee bei 2 Grad Wärme auf die noch grüne Belaubung.

Die Gährung ist in den warmen Kellern günstig vor sich gegangen, die Weine meist fertig und über Erwartung milb und feurig ausgefallen.

Leider fehlten von den Hauptplätzen Budapest und Wien Käufer und Aufträge und ist endlich durch mehrere Herren Weingroßhändler aus der böhmischen Landeshauptstadt der auffallenden Flaubeit eine Abwechslung geboten, nachdem sich die Herren von der Verwendbarkeit unserer Weine überzeugten und nebst alten Weiß- und Rothweinen auch größere Partien besseren Heurigen in die neun Gulden erstehen konnten, wozu das Entgegenkommen der Verkäufer wesentlich beitrug.

Dieses Entgegenkommen sollte insbesondere weiters auf solche Herren Weinändler ausgebeht werden, welche sich die Weine aus den Produzentenkellern auskosten, statt wie manche Firmen nur mehr für das Einpressen und Diktiren hoher Maischpreise die Ambition besitzen.

Wie heute die Sache steht, ist nach neuen Weinen wenig Nachfrage und die Preisnotiz fl. 9—10, für alte Weine, welche fast gänzlich geräumt, von fl. 7—9. Neue Transportfässer fl. 2.70—2.80 pr. Sekt. 25° alter Treberbranntwein notirt 18—20, inklusive Nachsteuer und bürfte bei neuem echten zu nämlichen Preisen anzukommen sein.

Getreide. Weizen fl. 6.50—6.70, Hafer fl. 4.30 bis 4.40, Aukuruz fl. 3.80—4.—

Budapest, 18. Okt. 1888.

Pr. Meter-Zentner:

Weiße-Weizen	76 Kilo bis	fl. —.—
"	78 " "	" 7.95
"	80 " "	" 8.05
Stuhlw. Weizen	76 " "	" —.—
"	78 " "	" 7.95
"	80 " "	" 8.05
Korn	70—72 " "	" 5.70
Gerste	60—62 " "	" 4.75
Hafer	39—41 " "	" 5.55
Aukuruz, alter,	75 " "	" 6.25
" anderer,	73 " "	" 6.15
Hirse	" " "	" 5.25

Preise-Notirungen der Temesvarer Lloyd-Gesellschaft vom 18. Okt.

Weizen, 79 Kg. per Selt., per Metztr.	fl. 7.05	7.10
" 80 " " " " " "	" 7.10	7.15
" 81 " " " " " "	" 4.60	4.70
Roggen, neu per Meterzentner	" 5.10	5.50
Gerste, je nach Qualität per Meterzentner	" 4.50	4.60
" neu, " " " " " "	" 4.20	4.40
Mais, alter per Meterzentner	" 3.75	3.80
Reps, neuer " " " " " "	" 18.—	18.50
Spiritus roh, ohne Geb., prompt 10.000 Liter	" 19.—	19.50
influsive Konsumsteuer		
Spiritus raff., ohne Geb., prompt 10.000 Liter		
influsive Konsumsteuer		

Börsenbericht der Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Merkur.“

Wien I., Wallzeile 10, Strobelgasse 2.

Wien, 24. Oktober 1888.

Die Börse hat einige Tage hinter sich, in denen die Schwierigkeiten des Moments sich besonders fühlbar machen. Eben sowohl die Geldknappheit in Berlin, als die Verschlechterung der politischen Situation durch die russischen Rüstungen hat die Börse verstimmt. Man darf sagen, daß diese Verstimmung durch die durchaus befriedigenden Ziffern des österr. und ungar. Budgets wieder wettgemacht wurde.

Der Renten- und Anlagemarkt stand sowohl unter dem Eindrucke der Nachrichten über die Finalisierung des Vertrages zwischen der ungar. Regierung und der Rothschildgruppe bezüglich des ungarischen Konvertirungsgeschäftes, als auch der in den Parlamenten erfolgten Exposés über die Gestaltung der österr. und ungar. Budgets pro 1889. Renten, speziell ungarische Renten haben unter diesem Eindrucke nennenswerthe Fortschritte gemacht und es lassen sich weitere Kurssteigerungen erwarten. Von den übrigen Anlagewerthen sind Eisenbahnstaatsanleihe begehrt. Ebenso Prioritäten der Franz Josef Rudolf-, Pilsener-Pfandbrief-, Ferdinands-Nord-, Nordwest- und Lemberg-Cernovitzer Bahn und Pfandbriefe der öst. ung. Bank, der öst. Bodenkreditanstalt, der öst. Zentralbodenkreditbank, der Pesther ungarischen Kommerzbank, der ungar. Hypothekbank und der Hermannstädter Sparkassa.

Auf dem Bankaktienmarkt haben die beiden

Kreditaktien sowie Bodenkreditaktien besondere Chancen. Auch für Bankvereinsaktien besteht eine gute Meinung.

Der Eisenbahn- und Transportaktienmarkt ist fest. Für Dampfschiff- und Südbahnaktien ebenso für Elbthalbahn machte sich rege Kauflust geltend. Der seitens der rumänischen Regierung gegen die Lemberg-Cernovitzer Bahn geführte Schlag hat die Börse nicht eingeschüchtert. Sie ist überzeugt, daß die Interessen der Aktionäre und Prioritätenbesitzer keine Gefährdung erfahren werden.

Der Industrieaktienmarkt ist fest. Besonders gute Meinung herrscht für Alpine-Montanaktien, deren Steigerungsfähigkeit einer sehr günstigen Beurtheilung begeben. Der Kosmarkt ist fest. Von den schwereren Kosarten sind ung. Hypotheklosse und Bodenlos-Pfandbriefe empfehlenswerth. Von kleinen Losen werden italienische Kreuzlose und neue serbische (Tabak)-Lose mit Vorliebe gekauft. Valuten halten sich steif, doch ist eine ernstliche Vertheuerung vorläufig nicht zu erwähnen.

Lottoziehungen.

Budapest, am 20. Okt.: 83, 89, 23, 10, 11.

Nächste Ziehung am 3. November.

Prag, am 24. Okt.: 10, 11, 17, 74, 56.

Nächste Ziehung am 7. November.

Wasserstand der Dega in Gr.-Beckereker

am 27. Oktob.: 34 C. unter 0 am D.-D.-Begel.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn J. v. B. in S. — Wegen der täglichen werthvollen Kunstbeilage, die die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ihren Abonnenten gratis bietet, allein ist dieses Blatt nicht so allgemein beliebt geworden, sondern auch wegen ihres unvergleichlich raschen Nachrichtenendienstes der durch das täglich dreimalige Erscheinen unterstützt wird, und wegen des unübertroffenen reichhaltigen und interessanten Inhaltes ihrer feuilletonistischen Rubriken.

Herrn R. Cs. hier. — Das Sächsisch-Abendblatt der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, welches in der Provinz schon Morgens eintrifft, enthält bereits einen großen Theil der Nachrichten, welche die erst Abends an die Postabonnenten gelangenden Wiener Morgenblätter bringen. Dabei ist die „Wiener Allgemeine Zeitung“ so reichhaltig, als irgend ein anderes großes Wiener Journal und bietet überdies täglich eine reizende Kunstbeilage gratis.

Berichtigung.

Unser erster Artikel ist irrtümlich mit der gewöhnlichen Chiffre unseres Mitarbeiters gezeichnet. Dies beruht auf einem Irrthum des Setzers. — Der Artikelschreiber ist — s. Die Redaktion.

Eingesendet. *)

Farbig, schwarz und weiß
Seiden-Moirée von 95 fr. bis fl. 7.60
per Meter (antique und français) versendet roben- und stückweise zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (t. t. Postleferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. 8 (44)

Danksagung.

In unserem tiefen Schmerze über den harten, unersehlichen Verlust, den wir durch das jähe Dahinscheiden unseres Gatten, resp. Vaters fühlen, ist uns ein Trost, der zum Herzen dringt, die mittheilvolle Theilnahme der Bekannten und Freunde des armen Todten.

Wir fühlen uns gebrängt, allen Jenen, die dem Verstorbenen während seiner Lebzeit treue Freunde waren, die ihm begleiteten auf seinem letzten Erdengange, unseren wärmsten Dank auszusprechen.

Gr.-Beckereker, im Oktober 1888.

Die Familie Tietze.

Alice Politzer
Gr.-Beckereker
Isidor Stepper
Temesvár
empfehlen sich allen Freunden und Bekannten als Verlobte.
(528-33)

Im Interesse der Herren Sportsfreunde, Desommen und Landwirthe machen wir besonders aufmerksam auf die Annonce Kwizda's k. k. priv. Restitutions-Fluid. Kwizda's Korneuburger Viehnährpulver in heutiger Nummer. (a 322-6.6)

*) Für unter dieser Rubrik erscheinende Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.

Unserer heutigen Nummer liegt die „Illustrirte Beilage“ Nummer 43 bei.

In Abwesenheit des Redakteurs Ludwig Brägger für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Mayer.
Hauptmitarbeiter: Moriz Schwarz.

I N S E R A T E.

Zahl 5764.

(534-3.3)

Kundmachung.

Die Vorschriften der Militärartaxen der hiesigen, ferner der hier wohnenden fremden Wehrpflichtigen ist im Hauptbuche bereits erfolgt; weshalb jeder hier wohnende Militärpflichtige aufgefordert wird, behufs Eintragung seiner Militärartaxe in das Militärartaxbuch bis inklusive 15. November beim städt. Steueramte zu erscheinen.

Gr.-Beckereker, am 8. Oktober 1888.

Johann Krsztics,

Obernotar, Bürgermeister-Stellvertreter.

5764. szám.

Hirdetmény.

A helybeli és a helyben lakó idegen védőkötelesek f. évi hadmentességi díja a főkönyvben lett előírása befejeztetvén, felhivatik minden egyes itt lakó haddijkötelest, hogy az ebbeli tartozásának a haddijkönyvecskejébe leendő bevezetése végett a városi adóhivatalnál november hó 15-ig jelentkezzen.

Kelt N.-Beckereken, 1888. évi október hó 8-án.

Polgármester helyett:

Krsztics János,
főjegyző.

Број 5764.

Објава.

Почем је припрез војничког пореза за ову годину овдашњих и овде станујућих порезника у главни списак прописан, тиме се позивају сви овде станујући, који војнички порез имају плаћати, да се морају кроз до 15. новембра код ооварошког порезног звања пријавити, да би им се дуг у књижицама укњижити могао.

У Вел.-Бечкереку, 8. октобра 1888.

У место градоначалника:

Јован Кретик,
вар. вел. бележник.

3967. kig. 1888.

(533-3.3)

Pályázat.

Torontálmegey módosi járásban elhalálozás folytán megürült Torontál-Szécsány községi szülész n öi állomásra pályázat nyitattik.

Ezen állással o. é. 120 frtnyi évi fizetés és szabályrendeletileg megállapított látogatási díjak vannak összekötve.

A választás jövő november 2-án d. e. 10 órakor a szécsányi község házában fog megtartatni.

Felhivatnak mindazok, kik ezen állomást elnyerni óhajtnak, hogy kellően felszerelt kérvényeiket alólirotthoz a választást megelőző napig nyujtsák be.

Módoson, 1888. évi október 1-én.

Lebánovich István,

főszolgabíró.

Vofalvermietung.

In meinem Hause, auf dem Hauptplage in Titel ist ein Gewölblokal mit 2 Zimmern, Küche, Magazin, Holzlage vom 1. November zu vermieten.

Nähere Auskunft ertheilt die Eigenthümerin in Titel.

(539-3.3)

A. Jankovics.

Anzeige.

Beehre mich hiemit einem p. t. Publikum die höflichste Anzeige zu machen, daß ich das

photographische Atelier

des Herrn August Meinhardt

übernommen, und alle Aufträge auf diesem Gebiete nach den neuesten Fortschritten bestens auszuführen in der Lage bin.

Es werden in meinem Atelier alle Gattungen Porträts von der kleinsten Dimension bis zur Lebensgröße angefertigt, Reproduktionen, Kopien nach allen Arten von Oel-, Aquarell- und Pastellbildern, Zeichnungen, Kupferstichen, selbst nach Photographien von Verstorbenen ausgeführt.

Specialität in Kinder-Aufnahmen.

Ferner Aufnahmen von architektonischen, Landschaft- und Industrie-Gegenständen.

Indem ich mir noch erlaube ein p. t. Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich das Atelier ganz neu eingerichtet, somit im Stande bin das Beste zu leisten, bitte ich noch gefälligst davon Kenntniß zu nehmen, daß die Aufnahmen zu jeder Tageszeit stattfinden und zeichne, einem werthen Besuche mit Vergnügen entgegensehend,

hochachtungsvoll

Alfred Wolfram,

Photograph, vormalig August Meinhardt,
Váralja-Gasse (Gradnultza) Nr. 830.

(271—26.14)

Täglich frische Wiener Krenwürste,

Cervelat, — Pariserwurst, — Knackwurst, — Schinkenwurst, — Zungenwurst, — Mortadella di Bologna, — Salami ungar., — Kaschauer & Prager Schinken, — Rindszungen Prager, — Kaviar Elbe, — Russische & französ. Sardinen, — Gorgonzolaer, Ementhaler, Hagenberger Schloss, Eidamer, Romadcur, Trapisten, Imperial, Parmesan, Groyer, Liptauer und Olmützer Bier-Käse, — Klausenburger Kaiserfleisch und Prager Caré.

Rósa Béla,

Spezereihandlung.

(567—3.1)

Egy bolthelyiség

f. é. november hó elsejétől kezdve az Ormodyféle házban (megyeház-utcza 453/4) bérbe adandó.

Közelebbi feltételeket ott a házban vagy Reiner és Ormody-féle irodában tudhatni meg. (557—2)

Vom ersten November l. J. ist im Ormody'schen Hause (Komitatshausgasse 453/4) ein

Geschäftslokal

zu verpachten.

Näheres ist im Hause daselbst oder in der Reiner & Ormody'schen Kanzlei zu erfahren.

Anzeige.

Ich beehre mich einem p. t. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich die

Gr.-Beeskereker

Dampf- und Wannenbad-Anstalt

von Herrn Johann Klein, dem Eigentümer derselben, vom 1. November l. J. an in Pacht genommen habe.

Durch zweckentsprechende Einrichtungen, reine und solide Bedienung, ist in jeder Richtung für die Bequemlichkeit der geehrten Badegäste bestens gesorgt. Auch sind die bestehenden — gegen einst sehr reducirten — Bäderpreise beibehalten worden.

Indem ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte, empfehle ich mich bestens und zeichne

hochachtungsvoll

Ernestine Keks,

Pächterin.

(562—3.1)

Kaffeehaus-Eröffnung

Endesgefertigter erlaube mir die geehrten p. t. Kaffeehaus-Gäste in Loco wie auch in der Umgebung höfl. zu verständigen, daß ich wegen Aussteigerung meines Kaffeehauses in der József-főherczeg utcza gezwungen war die

grossen Kaffeehauslokalitäten in der Kinizsy-Gasse Nr. 480

im Herrn Wilhelm Virágh'schen Hause

nächst des israel. Tempels aufzunehmen und dieselben am

ersten November l. J.

unter dem Namen „zur Uhr“ eröffnen werde.

Nachdem ich weder Kosten noch Mühe scheute, um diese Lokalitäten dem jetzigen Zeitgeiste entsprechend einzurichten, hoffe ich und bitte ich meine hochgeehrten Gäste, das Vertrauen, welches Sie mir schenken auch in meinem neuen Unternehmen zuzuwenden.

Ich werde stets trachten den guten Ruf meines Unternehmens zu erhalten, so daß jede anständige Familie mein Etablissement betreten wird können.

Das Auflegen der gelesenen Tagesblätter des Aus- wie Inlandes, das Verabreichen der besten Kaffeehausgetränke und das prompte Bedienen der hochverehrten Gäste wird stets meine Sorge sein.

Indem ich die hochgeehrten Gäste höfl. zum Besuche meiner Lokalitäten einlade, zeichne Hochachtungsvoll

D. Sonnenfeld.

Kafétier „zur Uhr.“

(566—3.1)

A v i s.

Ich habe die Ehre einem verehrlichen Publikum unserer Stadt und der Umgegend ganz geziemend zur Kenntniß zu bringen, daß ich vom 1. November l. J.

stets gutes, frisches
H O F - B I E R
vom Zapfen

ausshänken werde. Ich bin mit den besten Bierbrauereien in Verbindung und durch die direkte Bahnverbindung wird es mir möglich sein, meine Kunden bestens bedienen zu können.

Gulyas, Krenwürste etc. zum Frühstück werden stets vorrätig und zu den hier üblichen Preisen zu haben sein. Mein Wein erfreut sich ja ohne hin eines guten Rensommées.

Gr.-Becskerek, im Oktober.

Hochachtungsvoll
Rudolf Soukop,
Pächter des Hotels zum
(363—3.1) „König von Ungarn.“

Tudósítás.

Van szerencsém a n. é. városi és környékbeli közönségnek becses tudomására hozni, hogy

1888. évi november hó 1-től kezdve mindenkor jó, friss
UDVAR-SÖRT (Hof-Bier)
a csapról *kimérek.*

Én a legjobb sörfőzdéssel összeköttetésben állok és a közvetlen vasutösszeköttetés által képes leszek, fogyasztóimat legpontosabban kiszolgálhatni.

Gulyas, tormásvirslis stb. reggelhez mindig készletben van a helyi szokásos áráért kapható.

Boraim már ugyis a legjobb hirnévnek örvendenek.

N.-Becskerek, okt. hóban.

Alázattal
Soukop Rezső,
a „magyar király“ szálloda bérloje.

НА ЗНАЊЕ.

Част ми је овим поштованој публици из места и околине до знања ставити, да ћу

од 1. новембра о. г.
(по н. кал.)

ДОБРО И ВРИШКО ПИВО
(Hof-Bier)
на славину точити.

Ја сам са најбољим пиварама у свези, и преко праве железне пруге биће ми могуће моје поштоване муштерије најбоље да послужим.

Наприказ, kobasice са реном и т. д. за доручак, имаћу увек у приправности по умереној цени. Моје вино и онако се радује свом добром одзиву.

В.-Бечкерек, месеца окт.

С' високоштовањем
РУДОЛФ СОУКОП,
закупник гостионе „код угарског краља.“

A n z e i g e.

Die von mir seit einer ganzen Reihe von Jahren innegehabte **Rózsa'sche Restauration** verlassend, fühle ich mich gedrängt, dem verehrten Publikum unserer Stadt und der Umgegend für das mir bewiesene Vertrauen wärmstens zu danken.

Gleichzeitig beehre ich mich anzuzeigen, daß ich vom 1. November l. J. an das

Kaffeehaus

„zum serbischen König“

im **Johann Stagelschmidt'**, vormals **Jankovics'** Haus nächst der großen Brücke übernehme. Das Kaffeehaus ist gründlich renovirt und neu möblirt worden, so daß das gefällige Aussehen desselben auch den höchsten Ansprüchen des verehrten Publikums entspricht.

Ich habe **neue Billards** angeschafft; Schach-, Domino- und alle anderen wech' immer Namen führenden Spiele, sowie zahlreiche politische Zeitungen aller Schattirungen, Witzblätter und belletristische Zeitschriften stehen in reichlichem Maße zur Verfügung. Für die gute Qualität des Kaffees bürgere ich.

Ich verbinde mit dem Kaffeehause eine



Restauration



in der ich das **beste Bier** (Hof und Märzen), alle Sorten **unverfälschter, guter Naturweine**, die **schmackhaftesten Speisen** zu jeder Zeit und ganz dem Wunsche des Publikums gemäß verabreichen werde. Der Speisesaal ist ganz neu, elegant rekonstruirt worden.

Mit diesem Doppelgeschäfte ist auch der

Gr.-Becskereker Lloyd

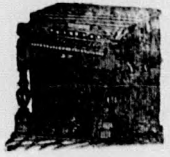
verbunden. Derselbe befindet sich im ersten Stocke desselben Hauses, und ist komfortabel eingerichtet. Der Lloyd ist der Versammlungsplatz der hiesigen Kaufmannschaft.

Indem ich dies zur gefälligen Kenntnißnahme zu bringen mir erlaube, bitte ich das hochgeehrte Publikum, mich mit dem mir bisher bewiesenen Vertrauen auch in mein neues Geschäft begleiten zu wollen.

Gr.-Becskerek, im Oktober 1888.

Achtungsvoll

JOHANN KLEIN.



Prämiirt Teplitz 1884 (Silberne Medaille).
Linz 1887 (Goldene Medaille).

HARMONIUM-FABRIK
der I. reg. Produktiv-Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftung, WIEN V.,
Hartmann-Gasse 10 (vormals Jol.
Strizil) empfiehlt den geehrten Kunden
den ihr wohlaffortirtes Lager von

Harmoniums in allen Größen für Konzerte,
Salon, Kirchen, Theater und
Schulen. — Musikstücke Preislisten gratis und franco. —
Es werden sämtliche Bestellungen ganz nach Wunsch
ausgeführt. (559-6.1)

Kunstblumen:

Grabkränze

in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen
empfiehlt die Gemischtwaaren-Handlung der

Netti Strauszer's Nachfolger.
(546-2.2) Temesvárer-Gasse.

Zur Saison!

R. DITMAR'S
Meteor- & Blitzlampen

sowie
Hänge-
und

Tisch-Lampen,

sind in reicher Auswahl zu haben in der
Glas- und Porzellan-Handlung
des

KARL SPIRO.

Auch bei sonstigem Bedarf empfehle ich
mich dem p. t. Publikum unter Garantie reeller
und billiger Bedienung bestens. (475-7.7)

H. Nestlé's Kindermehl.
20-jähriger Erfolg.

32 Auszeichnungen,
wovon
12 Ehren-Diplome
und
14 goldene Medaillen.



Zahlreiche Zeugnisse

erst. med. Autoritäten. Schweizer Fabrikmarke.
**Vollständiges Nahrungsmittel für
kleine Kinder.**

Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert
das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich,
deshalb auch Erwachsenen bei Magenleiden als
Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Zum Schutze gegen die zahlreichen Nachahmungen
führt jede Blöche die Unterschrift des Erfinders
Henri Nestlé und auf der Deckel-Étiquette die Schutz-
marke des Central-Depotiers **F. Berlyak.**

Eine Dose 90 kr

(426-10.10)

**Henri Nestlé's
condensirte Milch.**

Eine Dose 50 kr.

Central-Depot für Oesterreich-Ungarn:

F. BERLYAK,

WIEN, I., Nagelgasse Nr. 1., WIEN.

Depots: in Gr.-Beeskerek bei den Herren
Apothekern **Josef Kellner** und **Leop. Menczer**; in
Tor.-Szécsány bei Apoth. **Joh. Kleszky**, und in
allen Apotheken und Droguenhandlungen Ungarns.

Einladung.

Die konstituierende Generalversammlung der „Gr.-Beeskereker Lloyd-
Gesellschaft“ wird am 28. Oktober 1888, Nachmittag 3 Uhr, im städtischen
Rathhaussaale abgehalten, wozu alle inskribirten Herren Mitglieder höflichst
eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl des Präses ad hoc.
2. Wahl zweier Authentifikatoren.
3. Bericht des Gründungs-Komite's.
4. Konstituierung der Gr.-Beeskereker Lloyd-Gesellschaft.
5. Wahl des Präses auf 3 Jahre.
6. Wahl des Vicepräses auf 3 Jahre.
7. Wahl des Kassiers auf 3 Jahre.
8. Wahl des Kontrollors auf 3 Jahre.
9. Wahl des Sekretärs auf 3 Jahre.
10. Wahl von 18 Ausschussmitgliedern.
11. Wahl eines Komite's zur Ausarbeitung der Statuten.

Gr.-Beeskerek, am 24. Oktober 1888.

Das Gründer-Comité.

H. S. Jene p. t. Herren, welche dieser Gesellschaft als Mitglieder
beizutreten wünschen, mögen sich gefälligst an Herrn Alexander Weiß hier
wenden. (561-1.1)

Reell, solid, billig und dauerhaft.

Herbst- u. Winter-Kleider.

Für Männer.

Brustweite, äußere und innere (Schritt-)Hosentlänge anzugeben.	
1 feiner Kammgarn-Anzug	fl. 16.-
1 Melton-Stoff-Anzug	11.-
1 Ueberzieher	11.-
1 Mandarin-Winter-Rock	18.-
1 Reise-Menczikof	12.-
1 Loden-Jagdrock	4.50
1 " " fein	6.50

Für Knaben von 9-15 Jahre.

Brustweite, äußere und innere (Schritt-)Hosentlänge anzugeben.	
1 feiner Kammgarn-Anzug	fl. 10.-
1 Melton-Stoff-Anzug	9.-
1 Wawes-Menczikof mit Kapuze	8.-
1 Loden-	7.-

Für Kinder von 2-8 Jahre.

Angabe des Alters erbeten.	
1 feines Herbst-Stoff-Costume	fl. 5.-
1 belgisch.	3.-
1 Wawes-Manterl mit Kapuze	5.50
2 Loden-	4.50



Nur gute Waare!

Neueste Façon!

Alle Sorten Stoff-Hosen von fl. 4 bis fl. 7. Arbeiter-Anzüge und Wäsche zu staunend billigem Preise.
Uniformirungen für Vereine werden schnellstens und billigt besorgt.
Kinder-Kostume aus Baumwollstoffen von fl. 2.- ab. (549-3.2)

Versandt gegen Nachnahme:

S. Stern, Wien, II. Kraftgasse 3, Thür 5.

Nichtconvenirendes wird anstandslos retour genommen!

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

**CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO**

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Aussehen 1 K^o = 200 TASSEN - Nachhaft

(516-52 5)

**Haus-
Verkauf.**

Das Haus in der Rebay-Gasse
Nro 2637

ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist
neu erbaut, mit 3 Zimmern, 2 Küchen, und
mit veredeltem Garten.

Näheres beim Eigenthümer

(558-1.1)

Georg Ambrosy.

Hotel-Üebernahme.

Ich erlaube mir hiemit dem p. t. Publikum und den geehrten Herren Reisenden die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das neuerbaute Hotel

RÓZSA SZÁLLODA in Gr.-Becskerek

vom 1. November 1888 an gepachtet und allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, neu eingerichtet habe.

Im ersten Stocke befindet sich ein schön eingerichtetes Kaffeehaus und im Parterre schöne Speiselokalitäten sammt Bierhalle.

Die inmitten des Hauptplatzes gelegenen Zimmer von 80 fr. aufwärts sind dem p. t. Publikum und den Herren Reisenden besonders zu empfehlen.

Indem ich für das mir in meinem bisherigen Unternehmen entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mich auch in meinem neuen Stablissement mit Ihrem Besuche zu beehren, da ich bestrebt sein werde, für preiswürdige gute Küche und Keller, so auch für pünktliche Bedienung sorgfältigst Bedacht zu nehmen.

Mein Omnibus verkehrt zu jedem Zuge.

Achtungsvoll

Karl Beer,

Hotelier.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Gassen- und 1 Hofzimmer, Küche, Boden, Speiß, Keller etc., in der Mitte der Stadt, ist vom 1. Nov. zu vermiethen. Näheres in der Administration dieses Blattes.

Die Bodenkredit-Anstalt in Hermannstadt

gemährt an Haus- und Grundbesitzer, sowie an Gemeinden und andere Körperschaften

Hypothekar-Darlehen

gegen Rückzahlung in Annuitäten, welche außer Zinsen noch die der Darlehensdauer (17 1/2, dann 30 1/2, oder 38 Jahren) entsprechende Kapitalabzahlung in sich begreifen. Theilweise oder gänzliche Kapitalabzahlungen können auch vor Verfall erfolgen.

- Die halbjährigen Annuitätsraten betragen:
- bei 17 1/2-jährigen Darlehen von 100—1000 fl. (bei Häusern 1000—1900 fl.) fl. 4.75 für je 100 fl.;
- bei 30 1/2-jährigen Darlehen von 1000 fl. (bei Häusern von 2000 fl.) fl. 3.75 für je 100 fl.;
- bei 38-jährigen Darlehen von fl. 2000 aufwärts bei Hypotheken in Feldgründen fl. 3.25 für je 100 fl.

Die Vermittlung von Darlehen übernimmt

Das I. Gross-Beckereker Wechsler- & Kommissions-Geschäft
L. KADELSBURGER in GROSS-BECKEREK.

J. Pserhofer's

Apotheke in Wien, Singerstraße Nr. 15, zum goldenen Reichsapfel.

Blutreinigung-Pillen, vormalig *Universal-Pillen* genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. — Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfränkter Nachnahmeendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einwendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 25 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Dessel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen. Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder: Schierbach, den 17. Februar 1888. Guter Wohlgeborer! Ergebenst Gelernter erludt um abermalige Zulassung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigung-Pillen. Hochachtungsvoll Sg. Neureiter, prakt. Arzt.

Gräde bei Riddita, am 12. Sept. 1887. Wohlgeborer Herr! Gottes Wille war, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schnelle ich Ihnen jetzt den Erfolg hiervon: Ich hatte mich im Wochenbette verfaßt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch anderen zur Gesundheit verhalfen. Eberesja Knisic.

Witteringerdori bei Kirchdorf, Oberöstr., am 10. Jan. 1886. Guter Wohlgeborer! Wollen Sie mir gefälligst vor Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blutreinigung-Pillen senden. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszusprechen, und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermächtigte ich Sie, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen. Hochachtungsvoll Eberesja Knisic.

Wien-Neustadt, am 9. Dezember 1887. Guter Wohlgeborer! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Mutter aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserflucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigung-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt. Hochachtungsvoll Josefa Weinzeidl.

Gettichdorf bei Kolbach, Leffer, Schlesien, am 8. Okt. 1886. Guter Wohlgeborer! Gründe freundlichst, mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigung-Pillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gequält hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgeben und sage ich Guter Wohlgeborer dem besten Dank. Mit größter Hochachtung Anna Zwickl.

Mehrbach, am 28. Februar 1886. Guter Wohlgeborer! Am Montage November v. J. habe ich bei Ihnen eine Rolle Pillen bestellt. Ich sowie meine Frau haben den besten Erfolg hiervon wahrgenommen; wir litten beide an heftigem Kopfweh und schlechtem Stuhlgang, so daß wir schon nahe der Verzweiflung waren, obgleich wir erst 46 Jahre zählten. Und siehe da! Ihre Pillen haben Wunder gewirkt und uns von dem Uebel befreit. Achtungsvoll Anton Pfl.

Frostbalsam, von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Diegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Englischer Wunderbalsam, Ein Fläschchen 12 kr., 12 Fläschchen 1 fl. 20 kr.

Ziater-Pulver, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten etc. 1 Schachtel 35 kr., mit Franco-Zusendung 60 kr.

Tannocinin = Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

Universal = Pflaster von Professor Steudel bei Hies- und Stiehunden, löstartige Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Krüsen-Geschwüren, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Wunden, Wundstülpchen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Diegel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 kr.

Universal-Reinigungssalz von A.W. Bultrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidalleiden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Augen-Öl von Remersdauken. 1 Fläschchen 2 fl. 50 kr., 1 halbe Fläschchen 1 fl. 50 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österröichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten verhältig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt. Versendungen pr. Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages. Bei vorheriger Einwendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen. (543—12 2)



Beck & Reuter's Wien VIII., Schloßerg. 8
Kraft-Gries
(fariné chocolatée phosphoreuse)
à 90, 45 und 20 kr

in täglichem erfolgreichen Gebrauch in der Landw. Fündel- und Gebäranstalt, Alferstraße Wien. Verdoppelt die Nährkraft guter Kuhmilch und verbietet Kinderkrankheiten, resp. Durchfall und Verstopfung. An allen Orten Deutschlands seit 20 Jahren eingeführt. Nur 12 kr. pro Tag und Kind inkl. Milch.

Reuter's lösliches Hafermehl
à 30 und 15 kr.
ist die beste Nahrung für Wöchnerinnen, größere Kinder, Greise, Kranke und Magenschwache, säuert und klistert nicht beim Kochen. (404—12.12)
Von den Herren Aerzten bestens empfohlen.
Depot bei Herrn Alex. v. Kovács in Gr.-Beckereker.

Friseur.

Eben von Budapest angelangt, wo ich in den ersten Friseur-Ateliers praktizirt und mir eine große Fertigkeit im Frisiren überhaupt, speziell aber in

Braut- und Ballfrisuren

aneignete, erlaube ich mir den Damen unserer Stadt meine diesbezüglichen Dienste bestens zu empfehlen.

Marie Schwarz,
(555—2.2) Gymn.-Gasse, Raszkovics'sches Haus.

Glas- und Porzellanwaaren.

Ich habe die Ehre das P. T. Publikum aufmerksam zu machen auf mein assortirtes Lager — das durch Anschaffung von Novitäten und Spezialitäten namhaft vergrößert wurde — von

Tafel-, Thee-, Mocca- und Waschservice,

ferner auf meine Spezialitäten in Wein-, Liqueur- u. Biergläser. Mein großes Lager von

Lampen u. Lustern

in allen Sorten und Formen, geeignet sowohl für Geschäfte als Privatwohnungen, speziell aber die berühmten

Blitz- & Meteorlampen

die ein feenhaftes Licht verbreiten bei geringem Petroleumkonsum offerire ich jedermann. Ich empfehle weiters, meinen großen Vorrath von

Glas- und PorzellanGeschirr für Restaurants, Hotels und Private

zu sehr mäßigen Preisen. Aschenschalen, Blumenvasen und Töpfe, Badekannen, Dekorations- und Desserttellern, Puppen, Schwimmthiere, Kinderspielereien, Palmentöpfe, Steinzeug (Altdeutsch), Tafelaufsätze, Schreibzeuge, Tabaktöpfe, Terrakottawandbilder, Weihbrunnentessel, Zündsteine etc. etc.

Gold-Fische.

Ich habe bisher das Vertrauen des Publikums besessen und es wird mein besonderes Bestreben sein auch in Zukunft mir dasselbe zu erhalten. Ich bitte um zahlreichen Zuspruch.

Gr.-Beckereker im September 1888.
Achtungsvoll
J. C. NOVAK.
(498—16.6)

Sitzende Lebensweise

bedingt Verdauungsstörungen, Leberanschwellungen, Verstopfung, Hämorrhoiden etc. Diese beheben **Lippmann's Karlsbader Brause-Pulver**. Erhältlich in Schachteln à 60 kr. und 2 fl. in den Apotheken. (IV.535—65)

Alten und jungen Männern

wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System** sowie dessen radikale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis inkl. Zusendung unter Couvert 60 kr.
C. Kreikenbaum, Braunschweig.
(548—6.2)



KWIZDA'S

f. l. ausschl. priv.

Restitutions-Fluid

(Waschwasser) für Pferde.

Daselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, und befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 kr.

KWIZDA'S

Korneuburger Viehnährpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Daselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei **Mangel an Fresslust, Blutmelken und zur Verbesserung der Milch.**

Preis einer kleinen Schachtel 35 kr., einer großen Schachtel 70 kr. (C 321—6.6)

Echt zu beziehen:

In **Gr.-Beeskerek** bei den Herren Apothekern **Jos. Kellner, Leop. Mencer** und **Alex. v. Kovács**, Engrosist **Edm. Haidegger**. — Ferner in den Apotheken zu **Uina, Billel, Gr.-Kisinda, Kremnitz, Nunas, Pancsova, Perjamos, Temes-Nélas, Topolva, Tor.-Szécsány** und **Berebely**. — **En gros** in allen größeren Droguen-Handlungen.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das p. t. Publikum beim Ankauf dieser Artikel stets **Kwizda's** Präparate zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das Centralverfend.-Depot: **Kreisapoth. Korneuburg des Franz Joh. Kwizda.**

f. l. österr. und kön. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate.

Brennholz.

Wir beehren uns zur geneigten Kenntnissnahme zu bringen, daß wir am hiesigen **Platz AradÁCzer Gasse Nr. 1.** bei **Steigerwald** eine

Filiale

VON

Brennholz-Verschleiss

errichtet haben, wo wir Brennholz bester Qualität zu billigstberechneten Preisen und in solider Schlichtung stets vorrätzig halten.

Gr.-Beeskerek, im Oktober 1888.

Baiersdorf, Biach & Co.

Temesvár.

(520—8.4)

Sicherste und radikalste Vertilgung aller Ungeziefer!

Es wird Jedem einleuchtend sein, daß man mit einem Mittel nicht alle Insekten vertreiben kann. Da es verschiedene Gattungen Insekten gibt, muß auch für jede verwandte Gattung ein Vertilgungsmittel hergestellt werden. Es ist eben gelungen, solche Mittel zu entdecken, und geben wir sie im Nachstehenden bekannt.

Necrolin als wirksamstes Vertilgungsmittel von Wanzen, Wotten, Flöhen, Läuse, Ameisen, Käfern und deren Brut. Necrolin ist giftfrei, hat angenehmen Geruch und macht keine Flecken. Gegen Wotten unbezählig. Besonders als Schutzmittel vor Wotten in Pelzen, Kleidern, Teppichen, Möbeln etc. vom besten Erfolge. — Necrolin ist deshalb in Monturs-Depots als Versicherungsmittel gegen Wottenfraß eingeführt. Mit zwei Flaschen reinigt man zwei große Zimmer von allen Ungeziefer. — 1 Flasche 50 kr.

Blattolyth. Neues Vertilgungsmittel von allen Küchenfliegen, Schwaben, Rußen, Grillen etc. Dieses Mittel hat sich bis jetzt als das wirksamste bewährt. — 1 Büchse 50 kr.

Fly-Essenz. Ein sehr willkommenes Mittel zur Vernichtung der so lästigen Stubenfliegen in heißen Sommermonaten, sowie zur Vernichtung aller Gattungen Bremsen, Gelsen etc. in Pferdebeställen etc. — 1 Flasche 50 kr.

Murolyth. Vertilgungsmittel von Ratten Fels- und Hausmäusen. Wird gerne gefressen und tödtet genanntes Ungeziefer zuverlässig. Für alle Hausthiere ist es gänzlich unschädlich. — 1 Büchse 50 kr.

Destruin. Zur schnellen und praktischen Vertilgung von Rosenläusen, Baumwanzen, Spinnen, Raupen etc. Für die betreffenden Pflanzen ohne jegliche Gefahr anzuwenden. Preis per Flasche 50 kr.

Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Haupt-Depot, wohin alle Provinzbestellungen zu richten sind:

E. SOXHLET,

Wien, I. Bez., MÖlkerbastei VIII.

Verfandt prompt; unter 1 Gulden wird nichts versandt. Für Verpackung (resp. Kisten und Frachtbrief) wird 20 kr. berechnet.

In den meisten Apotheken und Verkaufsläden der Provinz sind meine Spezialitäten zu verlangen.

(369—15.15)

GAS-COAKS

und

SALON-KOHLE

vorzüglichster Qualität und staubfrei,

sind billigst zu haben bei

Julius Daun,
in Gr.-Beeskerek.

(527—4)

Hausplatz- und Garten-Verkauf auf privatem Wege.

Es wird hiemit kundgemacht, daß der in der Merch-Gasse, gegenüber der Rudolfskaserne unter Parz.-Nro 2103 sich befindliche Breitkopfsche leere Hausplatz sammt dazu gehörigen, mit Weinreben und Obstbäumen bepflanzten, 755 □ Kl. großen Garten an Ort und Stelle am **28. Oktober 1888** (Sonntag), Nachmittag 2 Uhr, auf privatem (nicht gerichtlichem) Wege verlichtet wird.

Ausrufungspreis 1300 fl.

Vicitanen haben 130 fl. Neugeld zu erlegen.

Anton Kovács,

Bedollmächtigter,

(544-3.3) wohnhaft Toldy Ferencz-Gasse, Nr. 2376.



Nur echt mit nebiger gesetzlich geschützten Fabrikmarke.

Professor Jaeger's Co.

Inhaber: Carl Jordan.

Budapest, IV., Franz Deák-gasse Nr. 15.

Ausführendes Generaldepot für Ungarn sämtlicher

Original-Normal-Schafwoll-Artikel

Herren-, Damen- und Kinder-Normalwäsche, sowie Anfertigung von Oberkleidern nach Mass, im eigenen Atelier.

Kataloge und Preislisten gratis und franko.

Die erste  österr.

Thüren, Fenster- und Fussboden-

Fabriks-Gesellschaft

(248-26.13)

WIEN, IV., Heumühlgasse Nr. 13, etablirt 1817,

unter der Leitung von M. MARKERT,

empfiehlt ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern inclusive Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, auch Einrichtungen für Kasernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc. etc., auch Paackisten aller Dimensionen, außerdem alle wie immer gearbeteten, mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen.

Holzfeder-Matratzen à fl. 6.

Wir beehren uns der p. t. Geschäftswelt höflichst anzuzeigen, daß der von uns herausgegebene

Gr.-Becskereker Haus-Kalender

(39. Jahrgang)

mit mehreren Illustrationen und einem Anhange von Inseraten bereits erschienen ist, sowie auch der illustrierte serbische Kalender

СРПСКО-НАРОДНИ ВЕЛИКО-БЕЧКЕРЕЧКИ

КАЛЕНДАР

(29. Jahrgang)

Anfang November erscheinen wird.

Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Achtungsvoll

Die Fr. Paul Pleitz'sche

k. k. priv. Buch- und Steindruckerei in Gr.-Becskerek.



R. DITMAR k. k. priv. **WIEN.**
Lampenfabrik

Niederlage:
Budapest, Ecke der Dab- und Palatingasse, Josefplatz.
R. DITMAR'S
k. k. priv.





Wiener Blitz-Lampe 30'''
(Patent 1888)

hat eine kugelförmige, blendend weisse Flamme und die enorme Leuchtkraft von 105 Kerzen,

welche nachweisbar durch photometrische Messungen der Herren Dr. Leonh. Weber, k. Professor an der k. Universität in Breslau und Dr. Rud. Benedikt, Docent an der k. k. technischen Hochschule in Wien festgestellt wurde und demnach nicht auf willkürlicher Annahme beruht.

R. Ditmars's k. k. priv. Blitzlampe 30'''

ist von unten anzündbar, regulirbar und auslöschbar. Blitz-Lampenbrenner mit Einsatz. hat die denkbar einfachste Construction und Behandlungsweise, hält Petroleum für eine 10-stündige Brenndauer und: ist billiger als alle Lampen ähnlicher Construction in- und ausländischen Fabrikates.



R. Ditmars's k. k. priv. Meteor-Brenner mit Kugel Flamme

in den Grössen: 15''' 20''' 25''' 30''' 35''' 45'''
mit Leuchtkraft von: 28, 45, 66, 76, 120, 157 Kerzen
sind auf entsprechend grossen

Tisch- und Hängelampen, Wandlampen, Laternen u. s. w. in allen Ausstattungen und Preislagen zu haben.

Ditmar-Lampen hält jedes renommirte Lampengeschäft auf Lager.

(446-127)



FABRIKS-ZEICHEN.



R. DITMAR'S Blitz- und Meteor-Lampen, Tisch- und Hänge-Lampen
sind in großer Auswahl zu haben bei
L. ROSENFELD, Glas- und Porzellan-Handlung. (447-12.7)

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
Garantirter Erfolg.
Probierbrief gratis.
K. k. conc.
commerc. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director Carl Porges
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 11 000 junge Leute der Praxis eingeführt.

Überzeugen Sie sich!

(146-5033)

(465-52.6)

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
der ABTEI von SOULAC
(Gironde)

DOM REGNELOUVEN, Prior
Goldne Medaillen: Brüssel, 1850 - London, 1862
DIE HÖCHSTEN AUSRICHTUNGEN

ERFUNDEN Durch den Pater
L. ANTE 1872 Pater: GREGOIRE

• Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen in oder Wasser verbunden, und nicht das Nichtwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei die Zahnfleisch stark und gesund erhält.

• Wir leisten also unseren Lesern einen thatächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.

Es ist gegründet 1807: **SEGUIN** BORDEAUX
General Agent: **SEGUIN** BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Drogenhandlungen.



Mariazeller Magen-Tropfen

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überhörendem Aufstoss, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ebel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartheitigkeit oder Verstopfung, Leberleiden des Magens mit Seiten- und Gekröchten, Nerven, Nils, Leber- und Gämorrhoidal-leiden. - Preis à Fl. sammt Gebrauchsseau. 40 Kr., Doppelfl. 70 Kr. Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind Schutzmarke. sind Heilmittel. Die Beschriftung sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.

(er 5) **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

Warning! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. - Zum Ziehen der Echtheit muss jede Flasche in einer weissen, mit blauer Schutzmarke versehenen Umhüllung gewickelt und bei jeder Flasche beifolgende Gebrauchsanweisung aufbewahrt werden, das dieselbe in der Buchdruckerei des P. Guise in Kremsier gedruckt ist.

Echt zu haben: Gr.-Beckereker: Apoth. Jos. Kellner, Apoth. Leopold Menzer und Alexander Blumm. Csakova: Apoth. Ladisl. Doby. Deutsch-Czernya: Apoth. Gustav Broniewicz. Franyova: Ap. Stef. Dimitrijevic. Melencze: Av. Jos. Lednicly. Perlász: Ap. Ludw. Laffleur. Tör.-Bece: Apoth. Armin Bizak. Tor.-Szécsány: Apoth. Jos. Kletky. (540-52.52)

Haus-Verkauf.

Das sogenannte Musikanten-Ludwig'sche Haus Balkitzgasse Nr. 2337, bestehend aus drei Wohnungen, drei Küchen, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres bei
(541-3.3) **Karl Rasfa.**

Eine 36-jährige Frau, Witwe, die in allen häuslichen und wirtschaftlichen Arbeiten erfahren ist, sucht einen Posten

als Wirthschafterin

bei einer Herrschaft oder einem Pfarrer.
Näheres Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. (X 502-5)

Vermiethung.

In der Bräuhaus-Gasse, im vormalig Markovic'schen Hause, ist eine schöne, bequeme **Wohnung**, bestehend aus Vorzimmer, 4 Wohnzimmern, Küche, Speis und Nebenapertinenzien, vom 1. November ab zu vermieten.

Näheres Auskünfte ertheilt man im ehemals Jos. E. Kohn'schen Hause, in der serbischen Kirchengasse. (545-3.3)

Moll's Franzbranntwein u. Salz

Bestes Einreibungsmittel

gegen

Gicht, Rheuma,

und gegen alle

Erfältungs-Krankheiten.

Nur echt, wenn jede Flasche die Schutzmarke und die Unterschrift des A. MOLL trägt.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. Depots sind in allen renommierten Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Monarchie.

A. MOLL, Apoth., k. k. Hoflieferant, Wien, Stadt, Tuchlauben 9.

Anerkennung an Herrn A. Moll, Apotheker, Wien.

Ihr ausgezeichnetes Franzbranntwein wirkt vortrefflich. Senden Sie mir 50 Flaschen, nachdem ich zum Wohle der Menschheit einen Vorrath zu halten wünsche. Hochachtungsvoll

Hornof, Seelsorger in Micholup.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Frühjahrs-Kur.

Sommer-Kur.

Herbst-Kur.

Winter-Kur.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel das Fabrikszeichen, ein Adler und A. Moll's vervielfältigte Firma zu sehen ist.

Von nachhaltiger Heilwirkung bei den hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutansammlung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten.

Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl.

Depots sind in allen renommierten Apotheken der Monarchie.

A. MOLL, Apoth., k. k. Hoflieferant, Wien, Stadt, Tuchlauben 9.

Verfandt täglich per Nachnahme. Weniger als zwei Schachteln werden nicht versendet.

Anerkennungsschreiben an Herrn A. Moll in Wien.

Ihre Moll'schen Seidlitz-Pulver kommen mir bei meiner sitzenden Beschäftigung sehr gut zu statten; ich kenne diese nun ein- für allemal, und sage ein herzlich „Vergelt's Gott!“ Diese machen den Magen gut und den Kopf leicht. Achtungsvoll

(377-52.15)

P. J. Steinko, Seelsorger in Honnettschlag.

Depots Gr.-Beeskerek: Leopold Menczer, Josef Kellner, A. v. Kovács, Apotheker.

Lehrling-Aufnahme.

In der Franz B. Pleig'schen k. k. priv. Buch- und Steindruckerei wird ein gutgefitzter Knabe mit entsprechender Vorbildung als Lehrling aufgenommen.

Ganz umsonst!

Und franco!

Verfendet an Jedermann

eine reichhaltige Mustercollektion

von Neuheiten aller Gattungen

Tuchwaaren

für die Herbst- und Winter-

saison, tief unter dem normalen

Fabrikpreise, und zwar:

8-10 Meter Anguststoff (auf ganzen

Herren-Ausgang genügend) gute

Qual. um . . . fl. 8.90

8-10 Meter Anguststoff,

bessere Qual. um . . . fl. 4.65

8-10 Meter Anguststoff,

feiner Qual. um . . . fl. 6.95

8-10 Meter Anguststoff,

feinster Qual. um . . . fl. 8.10

2-10 Meter Palmerston

(auf Winterüberrock gen.)

modernste Farben, um fl. 5.-

2-10 Meter Palmerston,

modernste Farben, hoch-

feinste Qual. um . . . fl. 8.-

1-70 Meter Gebirgseloden

(auf Bodenrock genügend)

beste Qual. um . . . fl. 3.20

Schwarze Peruvienmo, Do-

stern und Suche zu Saison-An-

zügen, Hüffel u. Sackwaaren, Voll-

überzügen, echt feinstes Ge-

trags- u. Jagdloben, Son-

derdun und Palmerston

in allen Farben u. Qual. Regen-

mäntel- und Dackentstoffe, so-

wie Tuchwaaren jeder Art

billiger als überall. Solide

Bedienung wird zugesichert.

Nichtwontendes retour-

genommen. Verandt nur bei

Nachnahme oder Vorbestellung des

Bestrages. Musterb. für die Herren

Schneidermeister unentgeltl.

Tuch-Fabrikniederlage

A. Kappelmacher,

Zwittau pr. Grün, Mähren

(101-52.33)

Grundmachung.

Die Gemeinde Orlopat beabsichtigt ihr Weinquantrecht auf ein Jahr, u. z. vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1889 zu verpachten.

Die Vicitations-Bedingnisse sind bei der Gemeinde zu ersehen.

Die Vicitation findet am 4. November 1888, Vormittag in der Gemeinde-tanzlei statt. (552-3.2)

Wiener Kleider-Confection M. Neumann.

Fabrik Wien, VI. Bezirk, Mariahilferstrasse 35.

Filialen: in Agram, Belgrad, Fiume, Esseg, Gr.-Beeskerek, Leibach, Nisch, Sarajevo, Temesvar, Triest und Zara.

Gr.-Beeskerek im Kupuszarovits'schen Hause Hunyadi-Gasse.

Zur Herbst- und Wintersaison.



Herrn-Anzüge aus Cheviot, Loden, Velour, Kammgarn etc.	von fl. 10.
„ „ Ueberzieher aus Loden, Cheviot, Cochen, Kammgarn etc.	„ „ 8.-
„ „ Wencloff aus Loden und Cheviot	„ „ 12.-
„ „ Winterröcke aus Loden, Palmerston, Shepskin, Düffel, etc.	„ „ 10.-
„ „ Hosen aus Cheviot, Loden, Velour, Kammgarn etc.	„ „ 3.50
„ „ Hosen mit Gilet aus Cheviot oder Velour	„ „ 5.-
Knaben-Anzüge aus Cheviot, Velour, Kammgarn,	„ „ 3.50
„ „ Wencloff für Herbst und Winter	„ „ 9.-
„ „ Ueberzieher und Winterröcke	„ „ 4.-
„ „ Pelz-Sacos für Herren	„ „ 10.-
„ „ Reispelze	„ „ 30.-
Damen-Regenmäntel in allen Facons und Stofforten	„ „ 6.-
„ „ Herbstjackets	„ „ 4.-
„ „ Mädchen-Regenmänt.	„ „ 2.50
„ „ Jaquets	„ „ 3.-
Damen-Wintermäntel	„ „ 10.-
„ „ Jaquets	„ „ 6.-
„ „ Wists	„ „ 9.-
Mädchen-Wintermänt.	„ „ 3.50
„ „ Jaquets	„ „ 6.-
Mädchen-Tricotkleidchen für 1 1/2 bis 6-jährige, diverse Sorten	„ „ 3.50
Damen-Tricottailen in neuesten Facons	„ „ 5.-

Herren-Hemden, Krägen und Manchettes.

Nebst dem bedeutenden fertigen Lager erliegt eine sehr reichhaltige Collection der feinsten inländischen, englischen und französischen Stoffen für Bestellungen nach Maß, welche in unserem Wiener Atelier exakt angefertigt werden.

Ich sehe mich veranlaßt das P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß unsere fertigen Kleider nur für den Detailverkauf also bedeutend besser als die üblichen fertigen Kleider erzeugt werden und trotzdem billiger als jene sich stellen, so daß jede Kunde vortheilhaft kauft.

Unser Geschäftsprinzip ist „solid“.

(582-52.49)

Gedeon Kovács,
protok. Vertreter der Firma M. NEUMANN.

Beilage zum
Groß-Beskreker Wochenblatt.

Die Geprüften.

Erzählung von Th. Almar.

(Schluß.)

So war wieder eine jener großen Schlachten vorüber, wo die Erde vor Menschen und Tieren nicht mehr zu sehen war. Wir Schwestern, den blutigen Anblick schon in Fassung schauend, trugen Körper um Körper vom Leichenfelde in die Baracken hinein. Mancher Sterbende erstarrte schon auf unseren Schultern, aber manchem retteten wir auch dadurch das Leben, daß wir ihn unter der Last eines Toten hervorzoogen.

An jenem Tage neigte es sich bereits zur Nacht, und immer suchten wir Schwestern mit unsern kleinen Blendlaternen noch die Lebenden unter den Toten; ich, ihnen den Weg zeigend, immer voran. Doch plötzlich war mir's, als ob ich selbst hinstürzen müßte, denn meine kleine Laterne beleuchtete das Antlitz desjenigen, den ich nach einem Menschenalter nochmals unter Tausenden erkannt haben würde und wenn das schmerzlich verzogene Antlitz auch mit geschlossenen Augen wie jetzt vor mir läge. Meine Schwäche hielt indes nur Sekunden an, ich bedurfte nicht einmal der Fassung; ich blickte nur gen Himmel, als ich die geliebte Last empor hob und in meinen Armen zu betten suchte. Eine der Schwestern rief mir nach: — „Maria, den laß hier, der ist ja nicht mehr zu retten.“ — Doch ich blickte nochmals zum Himmel hinauf und sah den Morgenstern leuchten, als ich mit meiner teuern Last von dannen ging, diesmal mehr meinem Herzen als meinen Augen vertrauend. — Und mein Herz betrog mich nicht. Die Ärzte, gerührt von meinem Flehen, stellten so lange Lebensversuche an dem erstarrten teuern Körper an, bis er die Augen aufschlug, und ich vor Freuden weinend, vor seinem Lager in die Kniee sank. Aber er war ein schwerer Kranker, der an der Pforte des Todes stehen blieb. — Zwei Kugeln, die ihm durch Brust und Schulter gegangen waren, mußten herausgenommen werden und brachten ihn abermals zu langer Bewußtlosigkeit, auch erlitt er einen so starken Blutverlust, daß ich selbst nur noch dem Himmel mein teuerstes anvertrauen konnte und kaum von seinem Lager wich. Anfangs war er so entkräftet, daß er mit eigener Hand keinen Trunk Wasser zu sich nehmen konnte, und wenn ich ihm dann das Glas reichte, verfolgten seine fieberhaften Augen alle meine Bewegungen. Aber nur für sein Leben bangend, ertrug ich seine Blicke und fürchtete mich nicht, von ihm erkannt zu werden. Denn was sonst erst im Greisenalter kennbar wird, das hatten wenige Jahre schon an mir zerstört, ich war Melanie von Brankow nur noch im Schatten. Dual und Schmerz hatten so verwüstend an mir genagt, daß es ihm selbst im Verdacht, ich könnte es sein, schwer geworden wäre, mich zu erkennen. Dazu kam noch mein weißes Haar, die Tracht einer Ordensschwester und, daß ich einer Eingebung meines Innern folgend, ihn nur in französischer Sprache anredete. Unter dieser Maske gewann der edle Mann die Unwürdige nochmals lieb. Wie bebte ich vor innerer Seligkeit, wenn er mich Schwester Maria nannte; wohl nannten mich die andern auch so, aber wie viel weicher und melodischer klang mir der Name von seinen Lippen. Als ihn das Wundfieber packte, rief er unaufhörlich nach Schwester Maria; beugte ich mich dann über ihn und legte meine Hand auf seine heißbrennende Stirn, so wurde er gleich ruhiger. Aber es gab auch Stunden, in denen seine Wildheit nicht zu bekämpfen war, in denen er den Namen seines ehemaligen Weibes mit einer solchen Abscheu nannte, daß seine Leidensgefährten sich erschreckt in ihren Betten aufrichteten und ich mein Gesicht tief in den Schleier hüllte, vergessend, daß ich Schwester Maria sei. Oft lag ich aber auch vor seinem Lager auf den Knien und küßte die fieberheißen Hände, die nach mir schlugen, beglückt, noch würdig zu sein, von ihm gezüchtigt zu werden. Als ihn das Fieber dann verließ, kamen Tage, in denen er, von mir unterstützt und an meine Schulter gelehnt, eine sitzende Lage einnehmen konnte. An einem dieser Tage, ach, es war der letzte, bekannte er mir, daß er schon zweimal verwundet

gewesen, aber daß ihm kein Schmerzenslager so leicht und erträglich erschienen wäre, als das unter meiner Pflege. — „Ja, Maria, daran dürfen Sie nicht zweifeln, denn Ihre Hand ist sanft und wohlthuend.“ — „Unmöglich so wohlthuend, wie die einer liebenden Gattin,“ gab ich leise zur Antwort, denn ein plötzlicher Verdacht, den ich unfähig war zu bemerken, hatte sich mir auf die Lippen gedrängt. — „Möglich, allein ich habe keine Frau.“ — „Nicht? Dann Verzeihung! Ich hielt den Ring an Ihrem Finger für einen Ehereif.“ — „Das war er einst, aber er soll Ihre Augen nicht mehr beleidigen, ziehen Sie ihn mir ab und werfen Sie ihn dort in die Glut des Ofens. Schwester Maria, hören Sie, ich will es.“ — Diesem Befehl durfte ich mich nicht widersetzen, ich zog ihm den Ring ab, ich ging zum Ofen, aber ich warf den Ring nicht in das Feuer, sondern verbarg ihn in meinen Kleidern. Als ich dann zu ihm zurückkehrte, lehnte er sein Haupt an meine Schulter und sagte unrig: „Maria, so möchte ich einschlafen, aber für ewig, immer.“ — Das waren die letzten Worte, die ich von seinen Lippen hörte; denn noch am selben Abend mußte ich durch eine andere Schwester von meinem Posten abgelöst werden und lag viele Monate am Typhus danieder. Man hatte mich mit den andern Kranken weit fortgebracht und wenige von uns sind genesen. Mich aber rettete die Kraft meiner Jugend, und kaum genesen, kehrte ich schon nach dem Orte zurück, wo ich ihn hatte verlassen müssen. Ich fand nur noch Hügel und unter diesen zeigte man mir auch sein Grab. Sicherlich hätte mich der Schmerz überwältigt, wenn mir zur selben Zeit nicht die Trauerkunde zugegangen wäre, daß der Tod mir auch meine treue Johanna geraubt hätte. Ich mußte hin zu meinem verlassenen Knaben; ach, und sah des geliebten Mannes Grab nie wieder. Mein letzter Schicksalsschlag war der, daß mein Bankier, die Wirrnisse des Krieges benutzend, mit meinem Vermögen über das Meer gegangen war, wohin ihm mein Anwalt bald gefolgt war; was mir blieb, reichte nur noch aus, meinen Knaben zu erziehen.

7.

Bis zu jenen Zeilen war die bleiche Leserin in der Lektüre ihrer eigenen Bekanntschaft in den vergilbten Blättern gekommen, die ihr Sohn nach ihrem Tode finden sollte, als ein starkes Pochen an der Thür sie der Versunkenheit entriß.

„Herein!“ rief sie und blickte auf.

„Guten Abend! Wohnt hier Frau Noth?“ fragte eine laute Stimme und im Rahmen der Thür zeigte sich eine hohe Männergestalt.

Bebend erhob sich die bleiche Frau von ihrem Platz.

„Meine Name ist Noth. Wer gibt mir die Ehre noch in dieser Stunde?“

„Ich bitte um Verzeihung, verehrte Frau, wenn ich noch in dieser Stunde komme. Aber ich kam soeben erst mit dem Zuge und mein erster Weg sollte zu Ihnen sein. Hat Ihr Sohn Ihnen über meine Wünsche noch nichts mitgeteilt? Mein Name ist von Brankow!“

„Von Brankow — Sie sind — Sie wären? — Mein Gott!“

„Frau, was ist Ihnen?“ rief der Hauptmann erschreckt aus, indem er schnell näher trat und die Wankende umfaßte, die sonst unschlagbar zu Boden gesunken wäre. In demselben Augenblick sah der Hauptmann ihr aber auch in das Antlitz und begann selbst zu beben. „Dieses Haar, diese Züge — verändert, ja — aber doch, sie ist es, sie muß es sein! Schwester Maria!“

Dieser Ruf weckte die Ohnmächtige. Und wie ein plötzlicher Windstoß die Nebelschichten hinweghebt, die über einer Thalfläche gelegen und volle freie Aussicht in dieselbe gibt, so kehrten in Melanie von Brankow Lebensgefühl und klares Bewußtsein zurück.

„Schwester Maria!“

Jetzt schlug sie die Augen zu ihm auf und ein feines Rot bedeckte ihre bleichen Wangen.

„Nicht wahr, Sie sind Schwester Maria?“

„So nannte man mich einst.“

„Einst, jetzt also nicht mehr. Dann sind Sie Frau Noth, sind die

Mutter des jungen Mannes, dem ich mich verpflichtet fühle, den ich lieb gewonnen habe? Es ist wahr, wir sind lange getrennt gewesen — aber doch wohl nicht so lange, als Ihr Sohn alt ist? Maria, warum dieser seltsame Blick? Sollte mein warmes Interesse an Ihrem Geschick und Ergehen mir nicht eine solche Frage gestatten?"

Jetzt erst entzog sie sich sanft seinen Armen.

"Wie geht es Bruno?"

"Gut! Ich bringe Grüße und soll Ihnen sagen, daß der wilde Sohn, derselbe, der mich hatte berauben wollen, sich bei der Festnahme in seinem Gefängnis erhängt habe. Doch, Maria, warum entziehen Sie sich meinen Fragen? Und warum mußte ich Sie für tot halten?"

"Das war keine Absicht von mir, Herr Hauptmann."

"Aber Bruno ist Ihr Sohn?"

"Er ist mein Sohn."

"Und das Ordenskleid?"

"Ich wurde vom Kriegsgetümmel mit fortgerissen und ließ mein Kind unter der Obhut einer Dienerin zurück."

"Und dann? Warum sah ich Sie nicht wieder?"

"Dann erkrankte ich schwer. Doch Gott hatte mir das Ende noch nicht bestimmt, er wollte der Unwürdigen erst noch diese Stunde schenken," sagte Melanie von Brankow bewegt.

"Maria, was höre ich, so hatten auch Sie mir Ihr Andenken treu bewahrt?"

"Konnte ich anders? — O, als ich Sie für tot halten mußte — denn man hatte mir ja Ihr Grab gezeigt — richtete mich nur die Sorge für mein Kind noch auf."

"Das ist Ihrer Engelsmilde ähnlich, so konnte nur eine Maria fühlen! Aber dieser gegenseitige Irrtum — wieviel früher hätte ich diese weiche sanfte Hand halten können; wieviel der düsteren Stunden wären mir erspart geblieben. Doch ich bin undankbar, Klage über die dunkle Vergangenheit und vor mir liegt die helle Gegenwart. Auch die Abendsonne kann noch erwärmen und leuchten. Maria, wollen Sie mein guter Engel sein? Wollen Sie den Friedlosen, den Glückberaubten mit sanfter Hand zur Ruhe zurückführen? Sie können es, Sie vermögen es. Maria, ich war sehr unglücklich, ein fluchwürdiges Weib hatte mich elend gemacht."

"Ein fluchwürdiges? Sie haben ihr gestlucht?"

"Maria, was bewegt Sie?" fragte der ernste Mann die Zerfnürchte, indem er seine Hände über ihre gefalteten Finger legte.

"Haben Sie geliebt? Ich meine, so tief und innig, daß Ihnen Ihr zweites Ich teurer als alles war?"

"Ja, so liebte ich!"

"Und wären Sie im Stande gewesen, den Mann Ihrer Liebe zu erniedrigen? Durch eine unglückselige Verkettung der Verhältnisse ihn zu mißtrauen und ihn zu beschimpfen?"

"O, ich that noch mehr!"

"Maria!" rief Brankow jetzt erschüttert aus, „weshalb beslecken Sie Ihre reine Seele mit solchen Lügen?"

"Lügen? Ich, die Verbrecherin soll eine reine Seele haben?" rief Melanie von Brankow. Und dem Gatten ihre Hände entziehend, wies sie auf die vergilbten Blätter hin. „Dort, auf jenen Blättern sind meine Thaten verzeichnet. Lesen Sie!"

"Maria, es sind Ihre Geheimnisse!"

"Ich mache sie zu den Ihrigen! Ich stehe Sie an: lesen Sie!" rief sie, indem sie den Widerstrebenden an den Tisch führte.

Er blickte zu ihr zurück.

"Ich werde lesen, aber Sie müssen mir nahe bleiben."

"Ich bleibe hier in der Ecke."

"Nein, nicht dort in der Dunkelheit, ich muß Sie sehen können."

"Während Sie lesen? — O verlangen Sie alles, nur das nicht!"

"Unerklärliche, warum all dieses Rätselhafte, während ich Ihnen meine Zuneigung so frei und offen zeige? Doch Sie sollen Ihren Willen durchsetzen, ich will lesen, wenn Sie mir noch einmal die Hand reichen, die einst meinen Willen so oft gebändigt hat."

"Ich reiche sie Ihnen zum letztenmale!"

"Oder für immer bis uns der Tod scheidet," jagte der ernste Mann und küßte die zitternden Finger, die sich ihm langsam entzogen. Dann, nachdem er ihr noch einmal forschend in die Augen gesehen hatte, wandte er sich den vergilbten Blättern zu. Gleich beim Anblick der zwar lange nicht mehr gesehenen, aber nie vergessenen Schriftzüge ging eine merkbare Veränderung in seinen Zügen vor. Dann las er Blatt nach Blatt, und die bleiche Frau, die ihn beobachtete, litt Folterqualen.

Wieder pochte jemand an die Thür, doch Melanie von Brankow achtete nicht darauf, sie hatte nur Augen für den Mann, der immer weiter las und in dessen Gesicht sich jetzt tiefste Gemütsbewegung ab-



Die Schlacht bei Xeres de la Frontera. (Mit Text.)

spiegelte. — Sie schrak jedoch freudig zusammen, als eine leise Stimme an ihr Ohr flüsterte: „Nicht wahr, ich störe nicht?"

„Fräulein Lissy, welche freudige Ueberraschung. Doch wie soll ich mir das Ungewöhnliche nur deuten, da Sie sich so leidend fühlen?"

„Das ist kurz gesagt, meine mütterliche Freundin. Ich fand daheim weder Ruhe noch Raht. Der Abschied von Ihnen hatte mich zu tief ergriffen! So erschüttert, so von Schmerz bewegt, hatte ich Sie noch nie gesehen! Und als Sie fort waren, fühlte ich, daß Sie heute in Ihrem Schmerz nicht allein bleiben dürften!"

„Liebes, teures Kind, muß ich auch Ihnen noch Unruhe bereiten, ich, die Ihnen so wenig sein kann!"

„Wenig, und dabei liebe ich Sie, als ob Sie meine Mutter wären!"

„Still, liebe Lissy! Denken Sie, was die Mutter Ihres Bräutigams Ihnen sein muß!"

„Teure Frau, sagte ich Ihnen heute nicht schon einmal, daß ich Sie lieben muß, als ob die Natur es mir beföhle, mich Ihre Tochter zu nennen!"

„Meine Tochter! O teures Kind, ich mordete mein Glück und meine Tochter."

„Nicht weiter, armes gequältes Weib, denn Du hast genug gelitten. Wenn Du wägst, daß unsere Tochter tot sei, so muß meine Schwester, wie ich vermute, Dich zu diesem Wahne geführt haben, denn Lonny lebt, Du hältst sie ja in Deinen Armen."

„Mein Vater! Du hier!" schrie das junge Mädchen jauchzend auf und eilt auf den ersten Mann zu, den sie vorher gar nicht gesehen hatte.

Brankow küßte die Tochter zärtlich auf Stirn und Lippen, aber führte sie auch gleich wieder der Mutter zu, die wie betäubt bald auf die Tochter bald auf den teuern Mann blickte.

„Günther! O mein Gott, bin ich denn noch fähig, so viel Glück zu ertragen? Du verkannter, schwer gekränkter Mann schenkt mir mein Kind wieder! Kannst Du denn verzeihen?"

„Verzeihen und wieder lieben, Dich und dein Ebenbild, unser Kind! Und auch der Toten sei vergeben, das erkenne daran, daß ich unsere Tochter Lonny nennen werde, wie ich es früher nicht vermochte."

„Du aber, mein teures Kind, kehre jetzt zur Tante zurück und bereite sie auf die Ankunft Deiner Eltern vor. Geh, so schwer es Dir auch wird, wir sehen uns bald wieder."

Unter diesen Worten drängte der ernste Mann mit sanfter Gewalt das glückstrahlende Mädchen fast aus dem dunkeln Stübchen hinaus, und sie, wohl fühlend, daß die lang Getrennten des Alleinseins bedürftig sein müßten, ließ sich von ihm führen, aber lächelte beiden so lange zu, bis er die Thür hinter ihr schloß. Dann stand er wieder vor ihr

und keine Wolke lag in seinen Zügen. „Melanie! Schwester Maria, jetzt zweimal teuer gewordenes Weib, willst Du wieder mein sein?“

„Ob ich es will!“ rief sie jubelnd auf und sank dem an die Brust, der die Arme nach ihr ausbreitete. Zärtlich blickte er in das abehärmte Antlitz, glättete ihr das weiße Haar und endlich vereinigten sich beider Lippen zu einem langen und innigen Kusse.

„Armes Weib, ich müßte Dich weniger geliebt haben, wenn ich Dir nicht eine Schuld verzeihen könnte, die Du so tief bereut und so schwer hast büßen müssen. Das alles ahnte ich nicht, als ich Dich zu hassen wähnte. Und machst Du mich jetzt nicht noch überreich glücklich. — Ich habe einen Sohn, einen herrlichen Jüngling, den Du mir so sorglich erzogen; denn ich weiß alles von ihm und gerade das offene Bekenntnis seiner Irrtümer und seiner unaussprechlichen Liebe zu Dir haben ihn mir wert gemacht. Und nun erfahre auch, daß ich reich bin, daß ich Dir einen Palast bauen kann, wenn Dein Sinn danach trachtet. Damals, als das Verhängnis uns gewaltsam voneinander riß, kehrte ich schon als Erbe des Onkels zurück, dann starb meine Schwester in Frankreich und hinterließ mir zwei Güter in Tirol. So stand ich von außen mit Glücksgütern gesegnet da und im Herzen war ich ärmer wie der Bettler am Wege, bis ich Schwester Maria wieder sah.“

Dies und noch vieles andere erzählte der ernste Mann dem still lachenden Weibe in seinen Armen, das ihn nur ansehen und lächeln kann. Dann, als ihrem Herzen durch wechselseitige Mitteilungen schon mehr Genüge geschehen war, verließen sie Arm in Arm verzicklungen endlich die kleine Manjarde, die Zeugin ihres Glückes gewesen. Im Hause auf dem Markte aber, das in der ganzen Etage hell erleuchtet war, harrte die Tochter ihrer schon auf der Treppe; schmiegte sich bald an den Vater, bald an die Mutter und so vereint traten Eltern und Kind der Frau des Hauses entgegen, die nicht minder beglückt war, sich aber am innigsten an Melanie von Brankow angeschlossen, im Vollgefühl, daß sie dunkel geahnt habe, in der stillen bleichen Frau Noth nun die einstige Melanie Walden zu sehen.

Indes sollte der Jubel erst vollkommen werden, als zwei Tage später der Major und Bruno in Koburg eintrafen. Wie ein Pfeil stürzte der Jüngling den Eltern entgegen und umarmte die Schwester so stürmisch, daß Arthur von Lingen, den man auf telegraphischem Wege heim berufen hatte, damit auch er am Familienfeste nicht fehle, unwillkürlich hinzutrat, um die Braut vor einer etwaigen Erdrückung zu schützen. Aber als auch bei ihm der erste Glücksausschlag vorüber war, wich er kaum noch von seinem Mütterchen, an deren verjüngten Zügen er sich kaum satt sehen konnte. Und ungeduldiger als die Eltern selbst, sah er deren Wiedervereinigung entgegen. Dann als der beglückende Tag endlich für die Geprüften anbrach, ließ Bruno sich's nicht nehmen, sein Mütterchen bis zum Altar zu führen, während die Schwester am Arm des Vaters hing. Dann ging's nach der Heimat ins schöne Tirolerland, wo der Vater im Sohne bald den wackersten Gehilfen zur Seite hatte.

Denn alles zu verbessern und zu verschönern, damit sein Mütterchen das neue Heim immer traut finde, das ist des Jünglings Ziel, wie er überhaupt nur für das Glück und das Wohlergehen seiner Eltern zu leben gedenkt.

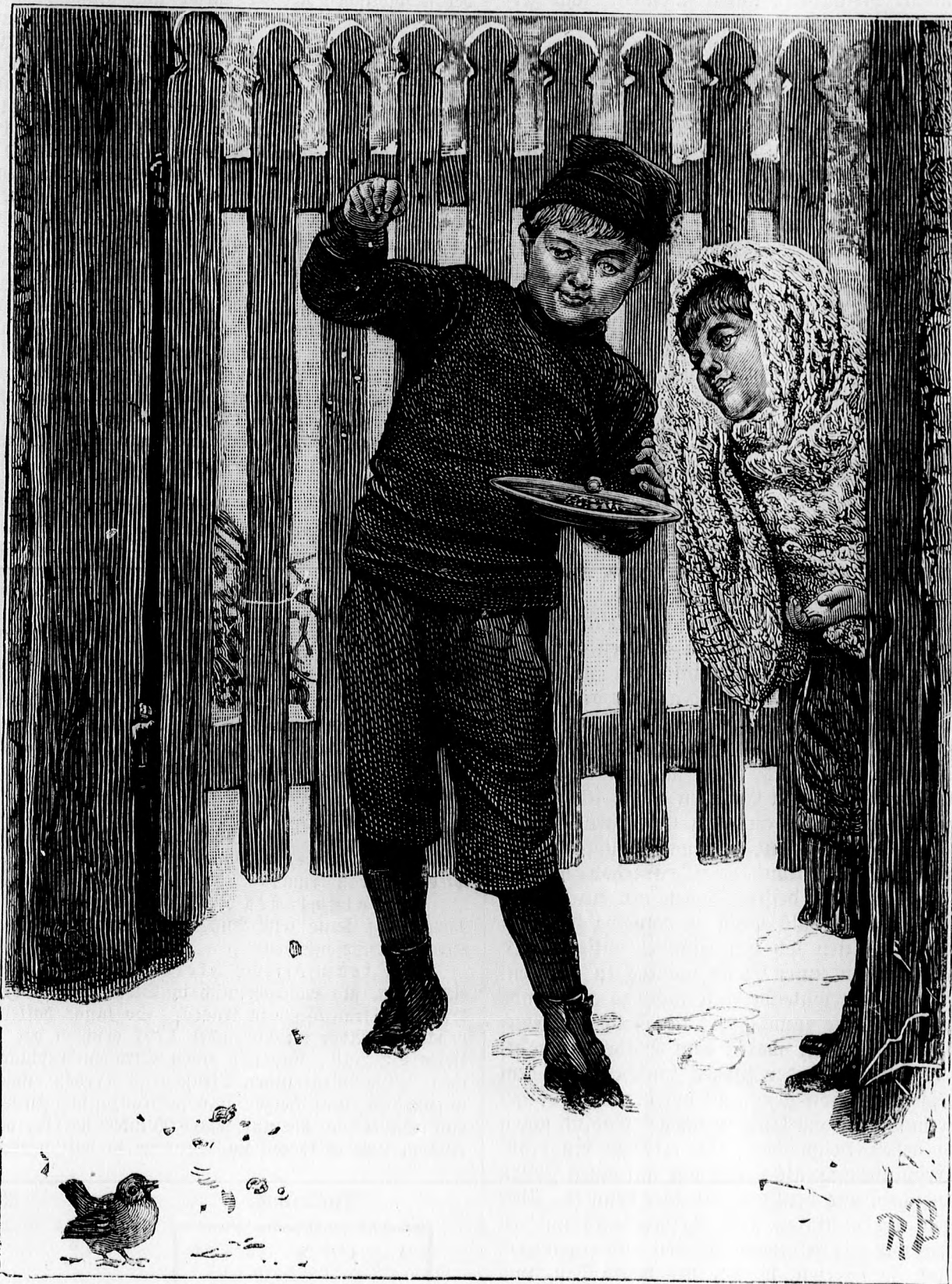
Die Schreckensstunden auf dem Eise.

Nach Tagebuchblättern von A. de Neve. (Schluß.)

Wir hatten etwa die Mitte der Bucht erreicht, als plötzlich ein gewaltiger Knall, gleich dem Donner von Geschützen, die Luft erfüllte, und sich über das Eis zurückwälzend, von den tausend Echo's der Wildnis wiederholt wurde. Es war das nicht mißzuverstehende Krachen des berstenden Eises, und, ohne ein Wort zu sagen, trieb ich die Pferde zu größerer Eile an. Im nächsten Augenblicke unterbrach noch eine lautere

und schärfere Lusterstreuung die Stille; hierauf erfolgte eine dritte, welche so gewaltig war, als berste der Erdball auseinander.

Unplötzlich trat uns die ganze Wahrheit grell vor die Seele. Wie es so oft geschieht, hatten die schweren Wogen des großen Binnensees das feste Eis gebrochen; und so fern vom Lande, zwischen umhergestreuten Trümmern, befanden wir uns in einer gefährlichen Lage, aus der uns nur die Flucht retten konnte, und abermals trieb ich die Pferde an. — Indes spähten meine Gefährten eifrig in die Dämmerung hinein, indem sie zu entdecken suchten, wo die Gefahr liege; aber der silberne Reif täuschte sie, und es blieb uns nichts übrig, als blindlings vorwärts zu fahren. — Endlich blieben unsere Pferde stehen, und als wir vor uns sahen, entdeckten wir einen dunklen Gürtel schwerer Wogen. Der Reif lief quer über unseren Pfad, und die Spalte war zu breit, als daß die Pferde dieselben hätten überspringen können; es blieb uns daher nur die Wahl: schleunigst umzukehren. Aber mit jedem Schritte erweiterte sich die Spalte neben uns, bis sie fast einem Strome gleich; dann wandte sie sich seewärts, und wir entdeckten zu unserer Bestürzung, daß das Eis auf beiden Seiten von uns



Vogelfreunde.

gewichen war. So, vom Lande abgeschnitten, schwammen wir auf einer großen Eismasse, welche die schnelle Strömung des Flusses dem See zutrieb.

Welcher Schauder unsere Seele dabei erfaßte, mag sich jeder vorstellen. Der Bräutigam wollte über die Spalte schwimmen und Hilfe aus der Farn herbeiholen; aber das wäre nur ein nutzloses Opfer gewesen, denn in seinen steisgefrorenen Kleidern wäre er, ehe er die Hälfte der Kluft durchschwommen hätte, untergesunken.

Es blieb uns also jetzt nur noch ein einziger Ausweg, nämlich, daß wir zu irgend einer hervortretenden Stelle des Sees gelangten. Als aber unser Fahrzeug immer weiter vom Lande abgetrieben wurde, da verschwand auch diese letzte Hoffnung, und wir, die wir vor kurzem erst noch so fröhlich, so voller Hoffnung auf eine lachende Zukunft waren, sahen jetzt den düsteren Schlund der eisigen Wellen vor uns gähnen. Es war eine entsetzliche Aussicht, und der Gedanke, daß wir unser trau-

riges Geschick selbst zugezogen hatten, verzehnfachte die Schwere derselben. Hätten wir auch nur eine Person von dem Wege, den wir einschlagen wollten, in Kenntnis gesetzt, so dürften wir jetzt hoffen, daß man zu unserer Rettung herbeieilen würde; aber so mußten wir uns verloren geben. Am bittersten waren die Selbstvorwürfe des Bräutigams, denn er fühlte, daß er die kaum seiner Obhut anvertraute Braut ins Verderben gestürzt habe, während das arme Mädchen in äußerster Niedergeschlagenheit weinte, nicht sowohl wegen ihrer so jäh geknickten Hoffnungsblüten, sondern weil sie so plötzlich von all' ihren Lieben scheiden mußte.

Inzwischen war der Mond an dem tiefblauen Himmel aufgegangen, übergoß unseren eisbedeckten Schlitten mit seinem Silberlichte, erzitterte in gebrochenen Strahlen auf dem breiten See, der jetzt seine Wogen um uns herwälzte, und beglänzte die fernen Höhen mit wunderbarem Scheine, uns so zum letztenmale die Erde in ihrem schönsten Lichte zeigend. Bald wurde die Kälte bitter. Der Wind legte gerade von dem eisigen Norden in heftigen Stößen über den See, und schien uns mit eisigen Pfeilen durchbohren zu wollen, und, obschon wir in die schweren Schlittenpelze gehüllt, in das engste Bereich der letzteren krochen, vermochten wir doch kaum die Kälte der Nacht zu ertragen. Mehr als wir anderen aber hatte unsere schöne Gefährtin zu erdulden; dennoch murrte sie nicht, sondern legte mit dem im Leiden so bewunderungswürdigen Heldennute ihres Geschlechts ihr Haupt schweigend und ohne Thränen zu vergießen auf die Schulter ihres Gatten; und ich glaubte, sie bete. — Endlich brach nach dieser langen Nacht des Elends und der Verzweiflung der Tag an. Die unmerkliche Strömung des Sees hatte uns weit vom Lande fortgeschwemmt, und die gewaltige Eismasse lag als eine Insel zwischen den sie umringenden Wogen. Wir sagten uns, daß wir keine Rettung mehr erhoffen dürften, aber dennoch spähten wir ohne Unterlaß rings umher nach irgend einem Zeichen nahender Hilfe; allein mit gänzlicher Niedergeschlagenheit fanden wir, daß, soweit das Auge reicht, nichts als Himmel und See zu entdecken sei, ausgenommen einen etwas über eine Meile entfernten Fleck, wo ein Stück unseres Schlittens schwamm, welches während der Nacht samt den Pferden fortgetrieben worden war.

Und als der Tag weiter vorrückte, trat ein neues Uebel hinzu, welches alle vorigen verdoppelte, der Hunger. Seit dem vorigen Morgen hatten wir nichts gegessen, und unser langer Aufenthalt in der Kälte begann den Mangel bitter fühlbar zu machen.

Zwei Tage gingen so vorüber, und Worte sind nicht im Stande, die Schwere unserer Leiden zu schildern, als wir auf jenem gefrorenem Kerker schwammen, an welchem Winde und Wogen machtlos zu zerschellen schienen — jede Stunde vermehrte unser Elend; und als der dritte Tag anbrach, hatten uns Frost und Hunger fast aufgerieben, und wir lagen hilflos in den Winkeln des Schlittens, den Tod erwartend. Aber die junge Braut war noch ungebrochenen Mutes, und sie hatte noch die meisten Kräfte von uns allen bewahrt. Mit Entsetzen dachte ich daran, daß das unglückliche Wesen, allein lebend, auf dem Eise zurückbleiben könnte! — So brach noch eine Nacht herein, und wir glaubten nicht, daß wir sie überleben würden. Im Verlauf derselben erhob sich ein wütender Sturm auf dem See, welcher dessen Wogen mit furchtbarer Gewalt gegen unser Fahrzeug peitschte, als wenn er dasselbe zertrümmern wollte; schwarze Wolken wälzten sich den Himmel entlang und schienen die Luft zu erfüllen, und um unser Elend maßlos zu erhöhen, folgten der Erschöpfung durch Hunger wütende, fast nicht zu ertragende Schmerzen, die von Minute zu Minute zunahmen. Nie hatte ich Ähnliches, wie in jener Nacht, erduldet. Wir waren dem Wahnsinn nahe, und manchmal, wenn wir, dem Rauschen der Wogen lauschend, in dem Schlitten kauerten, meinten, ja hofften wir gewiß, sie würden unser Fahrzeug verschlingen und unserem Elende ein Ende machen. Endlich schien dieser Wunsch in Erfüllung gehen zu wollen. Es erfolgte ein plötzliches Krachen, eine heftige Erschütterung, als wären wir auf einen Felsen gestoßen, und die Wogen peitschten und brüllten wütender denn je. Aber in der Dunkelheit vermochten wir nichts zu unterscheiden, und unseren Hunger niederkämpfend, saßen wir mit gefalteten Händen und erwarteten unser Ende. — Während wir so harrten, bleichte der dritte Tag, und unsere unverwundliche Braut sprang plötzlich auf, stieß einen Freudenschrei aus und warf sich dann weinend an die Brust ihres Gatten. Vor uns, in Höhen und Tiefen emporsteigend, lag das schneebedeckte Land, und dicht an sein Seeufer war unser Schlitten herangetrieben worden. Ohne daß wir's ahnten, hatte der Wind aus dem Süden geweht, und uns, Dank der Vorsehung, an das nördliche Ufer des Sees getrieben und so unser Leben gerettet.

Nicht weit entfernt, kündigte uns aufsteigender Rauch die Nähe einer Wohnung an; aber es fehlte uns an Kraft, sie zu erreichen; so feuerten wir denn unsere Flinten ab — ein Signal, welches alsbald die Bewohner an's Ufer trieb. Es waren Teilnehmer des fröhlichen Hochzeitfestes, und groß war ihr Erstaunen und ihre Freude, als sie uns begrüßten und unsere Erlebnisse erfuhren. Es ward uns die sorgsamste und herzlichste Pflege zu teil, und zu Ehren unserer wunderbaren Errettung ward ein neues, fröhliches Fest gefeiert.

Nie werde ich jenes Abenteuer auf dem Eise vergessen!

Unsere Bilder.

Die Schlacht bei Xeres de la Frontera. Unter dem Chalifen Melid begannen im ersten Jahrzehnt des achten Jahrhunderts die Araber ihre Eroberungszüge bis nach den fernen westlichen Küstenländern Nordafrika's auszu dehnen, wohin sie der Statthalter Musa geführt hatte. Der kühne Unterfeldherr desselben, Tarrit, Zesjad's Sohn, trug sich mit dem Gedanken, von Ceuta und Tanger aus mit einem Heere auch nach dem südlichen Spanien überzugehen und dessen Eroberung zu versuchen. — Sobald zu Anfang des Jahres 711 die Erlaubnis des Chalifen hiezu aus Damascus eingetroffen war, setzte Tarrit mit 12000 Mann streitbarer Araber und Berbern über die Meerenge, welche „bei den Säulen des Herkules“ Europa und Afrika trennt, bemächtigte sich zuerst des felsigen Berges, der noch heute seinen Namen trägt (Gebel al Tarrit, Berg des Tarrit, Gibraltar), drängte die schwachen Scharen der westgotischen Krieger zurück und drang nach Andalusien ein. Roderich, der König der Westgothen, lag damals gerade mit den Basken im Norden Spaniens im Kriege. Auf die Kunde von dem Einfall der Araber sammelte er rasch ein Heer von ungefähr 25,000 Mann und zog den Arabern entgegen. Auf den weinreichen Fluren von Xeres de la Frontera stießen die Heere aufeinander und es kam zu einer Entscheidungsschlacht, welche sieben Tage, vom 19. bis 26. Juli 711, währte. Das westgotische Heer war ein lose gefügtes, denn es bestand zum Teil aus Leibeigenen, welche nur gezwungen und ohne Begeisterung kämpften; die wilden Araber dagegen kämpften voll Glaubensmuth und Siegesgewißheit. Die beiden ersten Tage ließen den Kampf unentschieden, aber am dritten Tag schien sich der Sieg auf die Seite der Christen zu neigen. Da redete Tarrit sein Heer an: „Ihr Sieger von Afrika, wohin wollt ihr fliehen? Hinter euch ist das Meer, vor euch der Feind. Ihr müßt entweder siegen oder sterben! Folget eurem Führer, denn ich werde entweder sterben oder meinen Fuß auf den Nacken eures gefangenen Königs setzen.“ Und damit griff er von neuem an und der Abfall einiger Verbündeten der Westgothen führte zu deren Niederlage und Vernichtung, und König Roderich selbst ertrank auf der Flucht. Die Araber drangen in Spanien ein, eroberten es und behaupteten es mehr als sieben Jahrhunderte lang und drangen sogar bis nach Frankreich vor, bis Karl Martell sie zurückschlug und sie sechs Jahrhunderte später unter Ferdinand und Isabella auch aus ihren letzten Resten bei Granada vertrieben wurden. D. M.

Allerlei.

— Student zu einem Gläubiger, der ihm auf die Bude gerückt ist: „Also fünf Mark bekommen Sie noch! Ich kann sie Ihnen leider nicht bar geben; hier habe ich aber eine Hofe, die mindestens noch acht Mark wert ist — können Sie mir die wechseln?“ (Das Kleine Journal.)

Nach dem Kammermusikabend. Ein Herr gähnt fürchterlich. Ein anderer sagt ihm: „Sie scheinen sich nicht sonderlich unterhalten zu haben?“ — „Ganz und gar nicht!“ — „Weshalb besuchen Sie dann überhaupt Konzerte?“ — „Aus Vergnügungssucht. Denn nichts gleicht dem Vergnügen, einen Konzertsaal verlassen zu können.“ (Tägl. Rundschau.)

Offen. Baronin (zur Wildprethändlerin): „Ich bin sehr unzufrieden mit Ihrer letzten Forderung. Drei Rebhühner waren so alt, daß man sie gar nicht essen konnte.“ — Wildprethändlerin: „O, Frau Baron, dees ischt mer arg! — Wisset Se, 's is mer gar net um Ihne, aber Sie schwäget's hernach wieder überall 'rum!“ (Fliegende Blätter.)

Eigentümliches Zeitmaß. „Wie lange wird denn der Postgehilfe Meyer auf seine feste Anstellung zu warten haben?“ — „Nun, ich taxiere etwa zehn Hosenböden.“ (Vorparbier.)

Die französische Kleidermode wurde in keiner Hauptstadt später eingeführt, als wahrscheinlich in Straßburg. Dort begannen sich die Damen erst 1791 französisch zu tragen. So lange hatten sie deutsche Kleidung behalten. Aber im November 1791 erschien der französische Konvents-Deputirte St. Just, und ließ einen Straßen-Anschlag des Inhalts bekannt machen: „Die Bürgerinnen Straßburgs werden eingeladen, die deutschen Moden aufzugeben, ihre Herzen sind ja französisch. In seinem Gefolge hatte St. Just eine Guillotine, die nur seines Winkes harrete; das mußten die Straßburgerinnen, und so thaten sie, wozu sie so höflich eingeladen worden waren.“

Auflösung.

L	i	n	d	e
Z	b	f	e	n
S	a	t	i	n
B	r	i	n	i
G	i	r	o	f

Arithmogryph.

- 1 2 3 4 5 6 Eine Stadt in Westpreußen
- 4 2 2 4 7 8 5 4. Ein Berg in Südamerika.
- 5 9 10 6 9 11 9 12. Eine Stadt in Rußland.
- 1 2 3 1. Ein Strom in Deutschland.
- 5 4 13 9 5. Eine Insel in Japan.
- 8 14 15 15 1 1. Sommerfische in Steiermark.
- 16 17 9 11 18 19 9 10. Stadt in Ostgalizien.
- 20 8 2 2 1 4 5. Stadt im Salzburgerischen.
- 18 4 3 1 15 18 4. Bergland in der Wüste Sahara.

Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen geben den Namen einer Sperette von Johann Strauß.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Palindroms in voriger Nummer:

Suez—Zens.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.

Verlag der Fr. Paul Pfeiffer'schen k. k. priv. Buch- und Steindruckerei Groß-Beeskow.